Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **69 (1991-1992)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 3/4 6. Mai 1981

Zeitung des VSU
und des VSETH.

69. Jahrgang
Auflage 12 000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZENTRALBIBLIOTHEK
Postfach
8025 Zürich

Die Entwicklung einer Entwicklungskommission – Ein Rückblick auf die Geschichte der KfE

Semesterbeginn ist immer diejenige Zeit, in welcher sich die verschiedenen studentischen Gruppen und Kommissionen vorstellen, um Interessierte anzusprechen und zur Mitarbeit einzuladen. Die KfE macht dies mit einem längeren Artikel, in welchem sie ihre Geschichte aufzeigt, und einer Einladung zu einem Apéro.

Die ersten Hinweise einer entwicklungspolitischen Aktivität der StudentInnenschaft Zürich fanden sich im bescheidenen Archiv der Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) der Uni/ETH aus dem Jahre 1962. Damals arbeitete eine Gruppe von StudentInnen der Uni mit dem Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (SHAG), heute unter dem Namen Helvetas bekannt, und Zürcher Sekundarschulen zusammen. Die Idee war, in der Vorweihnachtszeit eine Kerzenaktion zu lancieren. StudentInnen und ZeichnungslehrerInnen der 3. Sekundarklassen mit ihren Schüler Innen wurden angehalten, Kerzen für den Verkauf zu bemalen. Die Aktion war erfreulicherweise sehr erfolgreich. Der Erlös von 40 000 Franken kam dem Entwicklungsprojekt «Hafouz» in Tunesien und ungarischen FlüchtlingsstudentInnen zugute. «Hafouz» war ein Ausbildungszentrum, das von einem dreizehnköpfigen Schweizerteam geleitet wurde. Der Beitrag an die ungarischen FlüchtlingsstudentInnen wurde von einer gutbürgerlichen Zürcher Tageszeitung mit Wohlwollen kommentiert. Die Solidarität und Unterstützung der StudentInnenschaft für unter diktatorischen Regimes leidenden StudentInnen wurde gelobt. Auch in der übrigen Presse wurde die Kerzenaktion sehr positiv aufgenommen und fortan wurde sie alljährlich wiederholt.

Aus dieser Aktion entsprang die Kommission für praktische Entwicklungshilfe (KfpE) als ständige Kommission der StudentInnenschaft der Universität Zürich. Im Wintersemester 63/64 übernahm die Kommission aufgrund eines Vertrages mit dem SHAG die Kosten für zwei Lehrerstellen des Ausbildungszentrums «Hafouz» in Tunesien. Im Bewusstsein, dass sie sich mit der Unterstützung dieser Arbeit exponiert und sich auf ein heikles Experiment eingelassen hatte, wurden Richtlinien für das Wirken der Kommission ausgearbeitet. Entwicklungshilfe in dieser Form wurde damals sehr kritisch diskut
unbes
Komn
gleich
arbeite[illegible] während eines Monats im Ausbildungszentrum.

Aus diesen Erfahrungen wurde die entwicklungspolitische Arbeit aufgenommen. Zweck, Organisation und Mittel mussten definiert werden. In den folgenden Jahren wurde die Unterstützung in Tunesien durch die Zusammenarbeit mit den «Schweizer Freiwilligen für Entwicklungsarbeit vom Dienst für technische Zusammenarbeit» (DftZ) abgelöst. Verschiedenste Projekte wurden unterstützt. Da war ein Brunnenbau und die Errichtung eines Kurslokals im Tschad. Zehn Ochsenkarren wurden für einen Versuch in Dakomey finanziert, dazu kamen eine Hobelbank und ein Pflug. Die Mittel kamen aus dem Fonds der Studentenschaft. Neben der Projektunterstützung baute die Kommission die Informationsarbeit ständig aus.

Parallel zu dieser Entwicklung entstand die ETH-Kommission für Entwicklungshilfe. Vom Rektor wurden 1968 die Abteilungsvorstände eingeladen, einen Abteilungsvertreter in die Kommission zu delegieren. Im Mai 69 reichte diese Kommission ein Projekt für ein Nachdiplom-Studium über Fragen der Entwicklungsländer beim Schulrat ein. Die VIAETH-Kommission für Entwicklungsländer (Abt VII) erfuhr Ende 69 von dieser Projek-

Fortsetzung Seite 3

«... sie klammern sich aber je länger, desto hartnäckiger an ihre Ämter.» (Seite 5-6)

Alice im Wunderland

Ein Tag in Moskau

Eine Moskauer Gastfamilie schildert die Erfahrungen, die sie gemeinsam mit der Zürcher Slawistikstudentin Alice im «Wunderland Russland» machte.

Meine Freunde prophezeiten mir, dass die Schweizerin, die uns für ein Monat besuchen sollte, verrückt sein müsse und todsicher nach einer Woche nach Hause zurückfahren würde.

Und als sie hörten, dass diese gar einen ganzen Monat lang mit uns zusammen in unserer winzigen 2-Zimmer-Wohnung (wir haben 2 Kinder) leben würde, sagten sie, ich sei hier der Verrückte.

Sie gaben mir zu bedenken, wieviel Mühe und Anstrengungen es uns kosten würde, Alice das Leben ein wenig komfortabler zu machen in dem in der UdSSR herrschenden Durcheinander und dem Fehlen von Lebensmitteln, Service usw... Alice lehnte es ab in einer eigenen extra für sie gemieteten Wohnung zu leben und im Restaurant zu essen. Sie machte uns entschieden klar, dass sie Russland nicht als TouristIn kennenlernen wollte.

Ich und meine Frau entschlossen uns, sie dabei zu unterstützen, unsere Schwierigkeiten und Sorgen nicht zu verstecken. Wir standen mit ihr endlos Schlange, kämpften uns durch ungeheure Menschenmengen, lieferten den Sohn im Kindergarten ab, rannten Büchern nach und besuchten mit ihr unsere Freunde.

Wir versuchten nicht, unser Leben besser hinzustellen, als es in Wirklichkeit ist, und wir schämten uns nicht, wenn die Idiotie des Lebens in einem «kommunistischen Land» offen zutage trat.

In einem Wort, wir taten genau das, was das sowjetische System mit der aktiven Unterstützung der Sowjetbürger mit den Touristen aus dem Westen **nicht** tut.

Alice war natürlich, einfach und wohlwollend, und so verlebten wir zusammen einen sehr schönen Monat.

Und nur wenn Alice uns mehr als hundert Fragen in einem Tag stellte, schien es mir, dass meine Freunde vielleicht doch in einem gewissen Punkt Recht hatten...

«Warum steht Ljusja (meine Frau) immer früher auf? Warum bereitet gerade sie das Frühstück zu? Warum bringt sie den Kleinen in den Kindergarten? Bist du etwa ein Faulpelz?» Das fragte mich Alice, wenn ich morgens in der Küche erschien, wo meine Frau und der ältere Sohn schon vergnüglich beim Frühstück sassen.

«Interessant wäre zu wissen, ob sich alle Schweizerinnen so für die Gleichberechtigung der Männer einsetzen oder bloss die, die Russland bereisen...?»

«Alle», verkündete mir Alice. «Erstens lege ich mich später schlafen...

– Aber du arbeitest doch abends nicht. Du liest Zeitung oder schaust fern. Warum kannst du nicht früher schlafen gehen?

– Halt's Maul! Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass Schweizerinnen solche Nervensägen sein können...!

Nein, in der Schweiz sind die Männer ganz einfach Partner der Frauen. Wir sind gleich–.....

– Ein Pinguin kann doch nicht dasselbe wie ein Känguruh sein!

– Ich kann den Ereignissen, die im Land vor sich gehen nicht folgen, ohne die Zeitung zu lesen und TV zu sehen. Ja, und im übrigen ist meine Arbeit enervierender und schwerer!

– Was, aber du hast doch zur Zeit Erholungsurlaub?

– Ich bin nicht Gorbatschow, der in einem Monat alles umkrempelt und dann wieder auf die alte Art und Weise...

– Warum isst du keinen Käse?»

Anfangs waren wir sehr erstaunt darüber, dass Alice keine der fünf Sorten Käse, die sie selbst aus der Schweiz mitgebracht und uns geschenkt hatte, ass. Später haben wir es erraten: Sie sparte, um uns mehr übrig zu lassen. Als Resultat einer von uns witzig inszenierten Befragung gestand sie es uns. Unsere Streifzüge in den Moskauer Läden waren nicht umsonst. Alice wusste nachher genau, was es in welchen Geschäften nicht gab.

Nach dem Frühstück machten wir uns Richtung Laden auf. Während wir fast eine Stunde in der Schlange standen, drängten sich viele Fragen auf.

Warum spucken alle auf die Strasse und sogar in den Geschäften? Warum sieht alles so trist aus? Warum gibt es soviel Schmutz auf den Strassen? Warum ist die Luft derart verschmutzt, dass du, wenn du nach Hause kommst, eine verstopfte Nase hast? Wer ist Bartträger? Warum sind die Bücher so billig? Soll der Westen eigentlich die Sowjetunion mit Lebensmitteln unterstützen?

Einen Bart trägt der, dem sonst der Hals abfrieren würde. Gewiss man spuckt überall und auf alles, weil wir schon nicht mehr die Kraft haben, diese Unordnung zu ertragen. Es blieb nur das «Daraufspucken» übrig. Dieses System zu unterstützen, das soviel «Scheisse» verursacht, ist ganz einfach amoralisch. Solange die Kommunisten an der Macht sind, darf man diesem Land nicht helfen, bei aller Anteilnahme und Mitgefühl mit den Menschen.

Nach der Einkaufstour fuhren wir mit der Metro ins Zentrum. Alice beschäftigte sich in der Metro wie überall hauptsächlich mit zwei Dingen: Sie notierte in ihr fliederfarbenes Heftchen neue Wörter und Ausdrücke (ich glaube, sie nahm dieses Heftchen sogar in die Badewanne mit und legte es nachts unter ihr Kopfkissen) und stellte mir Fragen.

«Wofür stehen die dort draussen an? Was meinen die Russen dazu, dass die Ausländer so reich sind und alles zusammenkaufen können? – Wofür steht diese Schlange hier? Warum sind die Busse immer so überfüllt?

Warum steht dort ein Riesenschlange, obwohl das Geschäft Mittagspause hat?»

Als ich zum fünften Mal hintereinander erklärt hatte, dass die Leute für Smetana (Sauerrahm) anstehen würden, lachten wir lange. Dann aber sagte ich, dass ich niemals glauben könne, dass alle Schweizer/innen so dumm sein könnten wie sie.

«Nicht alle sind so dumm», entgegnete sie. «Ich verstehe sehr wohl, dass es Schlangen für weiss ich was gibt, aber ich kann meine Fragen nicht verkneifen. Es stimmt mich traurig, all das mitansehen zu müssen.

– Wenn es dir schwerfällt – schau nicht hin», antwortete ich. Sie schwieg.

Diesmal kaufte Alice bloss zwei Bücher, und das war ein kleiner Bruchteil ihrer insgesamt 60 kg Bücher, die sie vorher gekauft hatte und die sich bei uns in der ganzen Wohnung stapelten. (Ich stellte mir bereits vor, was die Zürcher Päckchenbriefträger sagen werden...) Dafür kauften wir heute zwei Kostüme im russischen Stil, die ihr sehr gut standen und 25 Schallplatten.

Mit dem Mittagessen hat es nicht ganz so gut geklappt. Die Cafés waren entweder geschlossen, oder in ihnen gab es eine lange Warteschlange. Nachdem wir 20 Minuten für Pontschiki (eine Art Berliner) angestanden und wir uns schon unserem Ziel näherten, tauchte eine Lehrerin mit 15 Schülern auf. Sie hatte offensichtlich beschlossen, dass die Kinder ohne Schlangestehen zu ihren Pontschikis kommen sollten. Wir rückten um 15 Leute nach hinten zurück. Warum kauft sie nicht für alle zusammen? fragte Alice. Wenn sie, die Lehrerin, alleine wäre, würde man sie aus der Reihe werfen. Die Kinder kauften alle Pontschikis und tranken allen Kaffee. Im Kiosk blieb nichts mehr übrig. Auf meinen Hinweis, dass wir «essen möchten», entgegnete die Verkäuferin, «alle wollen essen» und knallte das Fenster zu. Die Schüler assen ihre Pontschikis und lächelten einmütig.

Es stellte sich heraus, dass das Buffet im Bolschoi schon vor der Vorstellung geöffnet ist, so dass mir die «Chovanschtschina» (Oper von Mussorgski) die angenehmsten Eindrücke hinterliess. Aber es zeigte sich, dass es Alice gar nicht gefiel, dass hauptsächlicn Ausländer das Bolschoi besuchen und die Sowjetbürger keine Billette (nur gegen teure Devisen zu haben) kaufen konnten.

Ignorante Ausländer, die nichts verstehen, gehen in eine Oper, um nachher zu Hause sich rühmen zu können, im Bolschoi gewesen sein. Das ist eher eine Jahrmarktatmosphäre als die einer Oper. Das Ganze ist ungerecht gegenüber den Sängern und Musikern.

«Die Ausländer sind reicher», sagte ich.

«Was soll das heissen? Der Staat muss seinen Bürgern helfen. Der Staat braucht Devisen, um das Allernötigste zu kaufen.»

In den Läden gibt es doch so oder so nichts – hielt dem Alice entgegen.

Nach der Vorstellung äusserte ich die feste Absicht mit dem Taxi nach Hause zu fahren, ohne Rücksicht auf Alices Einwände. Es gab kein Taxi und so steuerte ich auf ein Auto der Miliz zu. Die Milizioneri schlugen uns vor, uns zum Roten Platz zu kutschieren, um dort Lenin by night anschauen zu können. Es war bereits längst nach Mitternacht, und weil wir müde waren, mussten wir auf weitere nächtlichen Eskapaden verzichten.

KfE-Apéro:

Mittwoch, 15. Mai, 20.00 Uhr im Stuz-Keller. Eingeladen sind alle, die mehr über die Arbeit der KfE wissen wollen.

Fortsetzung von Seite 1

tierung und schaltete sich aktiv in die Diskussion ein. Zusammen mit den anderen Abteilungen der ETH und dem VSETH wurde versucht, auf die Realisierung eines Nachdiplom-Studiums für Entwicklungsländer Einfluss zu nehmen. Aus diesen Anstrengungen resultierte schliesslich anfangs der 70er Jahre das heutige NADEL. Im VSETH entstand die «Ständige Kommission für Entwicklungsländer» in starker Anlehnung an die KfE der Uni. Es war naheliegend, dass die beiden Kommissionen zusammenarbeiten würden.

Entsprechend dem Zweckparagraphen aus dem Reglement der KfE, der besagt: «Aufgabe der KfE ist es, die Probleme der Entwicklungsländer zum Bewusstsein zu bringen, indem sie durch eine entsprechende Tätigkeit dem einzelnen die Möglichkeit verschafft, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen», wurde der arbeitsmässige Einsatz hauptsächlich auf die Informationsarbeit gelegt. Weitere Erfahrungen in der Aufklärungsarbeit zu Entwicklungsfragen machte die Kommission mit der Kakao-Aktion. Am Beispiel des Kakao machte sie auf die Beziehungen der Industriestaaten mit dem Trikont aufmerksam. Das Welthandelssystem und seine Problematik wurde aufgezeigt. Dazu entstand eine Dokumentation zum Rohstoff Kakao. An den Ständen gab es bittersüsse Schokoladentaler für 20 Rappen zu kaufen, insgesamt wurden 3000 Taler verkauft. Aus einem Protokoll zu dieser Aktion geht hervor, dass die Leute leichter Almosen gaben, als dass sie Informationen und Ideen akzeptierten. Es stellte sich die Frage, ob man das schlechte Gewissen geweckt hatte. Die Zeit vor Weihnachten sei schlecht gewesen, die Leute rasten beladen mit Weihnachtsgeschenken am Stand vorbei. Es gab eine allgemeine Gleichgültigkeit zu bekämpfen, insbesondere bei mittleren und älteren Jahrgängen. Auch Resignation, Unverständnis und Desinformation spürten die Veranstalter. Andererseits mussten sie feststellen, wie schwierig die Lage ist, und wieviel es braucht, Lösungsvorschläge zu finden und vor allem sie zur Anwendung bringen zu können.

In diesem Sinne bot die KfE Uni/ETH gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Dritte Welt Zürich ein Seminar mit dem Problemkreis Entwicklung – Unterentwicklung an. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen war immer Bestandteil der Aufgabe der KfE. Neben einer Dokumentation zu den Beziehungen der Schweiz mit Brasilien, lag der Schwerpunkt der Arbeit im Informieren über das südliche Afrika. Es wurde dem portugiesischen Kolonialismus und der dominierenden Stellung Südafrikas nachgegangen. Dazwischen musste ein Angriff aus rechten Kreisen auf die Kommission pariert werden. Dank der Unterstützung von 40–50% der StudentInnenschaft konnte die KfE-Uni ihre Arbeit fortsetzen. Bei der Projektfinanzierung lag das Schwergewicht bei Selbsthilfeprojekten in Tansania. Eritrea war eine Zeit lang danach ein Schwerpunkt, bis die KfE aus unerklärlichen Gründen in eine Krise schlitterte.

In den 80er Jahren kam die KfE wieder voll in Schwung. Die Bibliothek im Zimmer A 73 unterhalb der ETH-Mensa wurde stark ausgebaut und während den Semestern lief regelmässig der Filmzyklus. Aus der Erkenntnis, wir sollen nicht mehr geben, sondern weniger nehmen, wurde über Bankeninitiative, Fluchtgeldproblematik, Verschuldungskrise etc. informiert und Veranstaltungen organisiert. Die Beziehung der Schweiz zum Trikont war ein wesentliches Informationsthema. Ein Mensa-Essen zur Verdeutlichung unseres Konsumverhaltens und dessen Bewusstmachung kam zur Durchführung. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wurde fortgesetzt und die Kommission unterstützte weitere Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika. Mitte der 80er Jahre bekundete Regierungsrat Gilgen einige Zweifel über die Existenzberechtigung der KfE-Uni. Der Rektor, der der KfE immer sehr wohlgesinnt war, konnte dem Regierungsrat sein Vertrauen gegen-über der Kommission versichern und so konnte die Arbeit fortgeführt werden.

Ehemalige Mitglieder äussern sich sehr dankbar über ihre Erfahrungen in und mit der KfE. Neben der administrativen Arbeit konnte mann und frau sich gleichzeitig selbst weiterbilden. Sogar Bekanntschaften über weite Distanzen blieben teils bis über die eigene KfE-Zeit bestehen.

Schliesslich waren die internen Weekends immer sehr lustig.

Wo steht die KfE heute und wie sieht es mit der Entwicklung aus? Mit Traurigkeit müssen wir feststellen, dass sich die Lage in der Dritten Welt weiter verschärft. Die Welt erlebte den Golfkrieg und die Umweltsituation nimmt ungemütliche Ausmasse an. Die Zahl der Hungernden ist immens, trotzdem darf sich keine Resignation breitmachen. Wir sind die Privilegierten und haben die besten Möglichkeiten unsere Mitverantwortung wahrzunehmen. Die KfE will die Hoffnung nicht aufgeben und setzt ihre Aktivitäten weiter fort.

Der Filmzyklus lief auch im letzten Semester über die Leinwand, mit relativ geringer BesucherInnenzahl, aber trotzdem zufriedenstellend. Für das laufende Sommersemester wird jedoch auf die wöchentlichen Filmvorführungen verzichtet, da aus letzten Erfahrungen bei Badewetter mit allzuwenigen BesucherInnen gerechnet werden muss. Die KfE hofft jedoch, zumindest einen Film in einem grösseren Rahmen (evtl. im Lichthof) zeigen zu können.

Weiterhin recht enge Beziehungen hat die KfE zu anderen entwicklungspolitischen Organisationen (Erklärung von Bern, Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung etc.) und wird diese hoffentlich auch in Zukunft weiter ausbauen können.

Leider sind die von Herrn Gut schon lange versprochenen Fichen der KfE noch nicht eingetroffen, was die Recherchen über unsere Vergangenheit natürlich stark vereinfacht hätte. Damit wir die BuPo auch weiterhin beschäftigen und somit einige Arbeitsplätze erhalten können, sind wir jedoch dringend **auf die aktive Mitarbeit weiterer StudentInnen aller Fachrichtungen angewiesen, um so mehr, als sich einige der momentanen «AktivistInnen» der KfE kurz vor ihrem Studienabschluss befinden.** Für alle InteressentInnen organisieren wir am **15. Mai im Stuz-Keller einen Apéro,** wo ihr euch mehr über unsere Arbeit informieren könnt.

Im übrigen möchte sich die KfE für euren finanziellen Beitrag herzlich bedanken. Er ist eine unerlässliche Stütze für unsere Tätigkeit.

Für die KfE
Martin Braunschweig

Kurdistan-Tutorat

Die tragische Geschichte des kurdischen Volkes hat nicht erst mit dem Golfkrieg begonnen. Immer schon waren die Kurden Spielball machtpolitischer Intrigen, unterstützt, wenn sie den Interessen anderer Mächte dienten, fallengelassen, wenn sie nicht mehr gebraucht wurden; ihren Traum vom eigenen Staat hat man sie nie verwirklichen lassen.

Um mehr über die Geschichte, die Kultur, die Hoffnungen und Forderungen dieses Volkes zu erfahren, veranstaltet die Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) während des SS 91 ein Tutorat zu diesem Thema. Alle InteressentInnen sind herzlich willkommen, aktiv mitzumachen !!!
Erste Sitzung: Mittwoch, 8. Mai um 12.15 – 13.45 im Raum 219 der Uni.

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.–.
Redaktion: Chandra Kurt (ck), Thomas Schärer (ts), Caroline Hauger (hau), Theodor Schmid (ths).
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00 Uhr.
Inserate: T. Schlepfer, Montag/Dienstag nachmittags.
Auflage: 12000.

Redaktion und Inserate:
Leonhardstrasse 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01/262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzung der Leserbriefe. Anonyme Beiträge werden nicht abgedruckt.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker), **Druck:** ropress, Zürich.

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 5: 13.5.91, 12.00 Uhr. Nr. 6: 20.5.91, 12.00 Uhr.

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Grundzüge feministischer Pädagogik

Das Pädagogische Institut der Universität Zürich führt unter der Leitung von Prof. Dr. W. Herzog im Sommersemester eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Grundzüge feministischer Pädagogik» durch. Feministisches Denken findet ein zunehmendes Interesse auch bei Pädagoginnen und Pädagogen. Es melden sich Stimmen zu Wort, die weiblichem Denken und weiblicher Moral Anerkennung verschaffen wollen und Erziehung und Schule der einseitigen männlichen Ausrichtung von Lehrinhalten und Unterrichtsformen wegen kritisieren. Weltbild, Methodik und Forschung der herrschenden Pädagogik gelten als Ausdruck einer einseitigen, das Weibliche verachtenden Logik. Die feministische Kritik will die Verkürzungen der pädagogischen Tradition durch genuin weibliche Fragestellungen, Zugangsweisen und Denkformen korrigieren.

Worin aber besteht feministisches Denken? Wird die Wissenschaft tatsächlich von einer männlichen Logik beherrscht? Gibt es eine weibliche Moral, die sich von der männlichen unterscheidet? Inwiefern ist unser Bildungsverständnis Ausdruck eines patriarchalen Erziehungsdenkens? Was heisst es genau, weibliches Denken in die Pädagogik einzubringen? Auf diese und weitere Fragen soll die Veranstaltung Antworten geben. Die eingeladenen Referentinnen und Referenten vertreten kontroverse Standpunkte, so dass ein möglichst breites Spektrum an Auffassungen abgedeckt sein und ein lebendiges Bild der aktuellen Diskussion um die Möglichkeit feministischer Wissenschaft entstehen wird.

Die Veranstaltungsreihe gliedert sich in sechs Themenbereiche:

- weibliches Denken und Handeln
- feministische Ethik und Moral
- Geschlechterverhältnis
- feministische Wissenschaftskritik
- feministische Wissenschaftskritik in den Sozialwissenschaften
- feministische Kritik an Erziehung und Bildung

Ort: Universität Zürich-Zentrum, Rämistrasse 71, Hörsaal 101
Zeit: Montag 16 bis ca. 19 Uhr

6.5.1991: Weibliches und männliches Denken und Handeln

Prof. Dr. Walter Herzog (Zürich):
Feministische Wissenschaft: auch ein Thema für Männer?

PD Dr. Karin Flaake (Frankfurt/Berlin):
Weibliches und männliches Denken und Handeln – Differenzen und Komplementaritäten am Beispiel des Verhältnisses zu Einflussnahme und Machtausübung.

13.5.1991: Feministische Ethik und Moral

Dr. Heidemarie Bennent-Vahle (Henri Chapelle/Aachen):
Moraltheoretische Fragen und Geschlechterproblematik – Überlegungen zu Gilligans Entwurf einer «weiblichen» Moralperspektive.

Dr. Gertrud Nunner-Winkler (München):
Frühkindliche «moralische Weisheit»: Zur Genese einer «weiblichen» Moral.

27.5.1991: Ethnologische Aspekte des Geschlechterverhältnisses

Dr. Heide Göttner-Abendroth (Winzer):
Das Menschenbild in matriarchalen Gesellschaften (Frau, Mann, Kind) und seine Zerstörung bei der Entstehung des Patriarchats.

Dr. Maya Nadig (Zürich):
Aspekte des Geschlechterverhältnisses aus ethno-psychoanalytischer Perspektive.

10.6.1991: Feministische Wissenschaftskritik

Prof. Dr. Elisabeth List (Graz):
(Titel noch nicht bekannt)

Prof. Dr. Regina Becker-Schmidt (Hannover):
(Teilnahme noch nicht sicher)

24.6.1991: Feministische Wissenschaftskritik und sozialwissenschaftliche Theoriebildung

Dr. Ursula Streckeisen (Bern):
Die Sozialwissenschaft und das soziale Geschlecht – Aspekte einer problematischen Beziehung.

Dr. Heine von Alemann (Köln):
Frauenforschung und Methodologie der Sozialwissenschaften – Thesen zum Spannungsverhältnis zwischen gegenstandsadäquater Methodologie und einer sondergruppenspezifischen Methodik.

8.7.1991: Feministische Kritik an Erziehung und Bildung

Prof. Dr. Barbara Schaeffer-Hegel (Berlin):
Feminismus als Wissenschaft: Der unselige Streit um die «Natur» der Frauen aus erziehungswissenschaftlicher Sicht.

Prof. Dr. Juliane Jacobi-Dittrich (Bielefeld):
Wie allgemein ist die allgemeine Pädagogik? Kritische Anmerkungen zum Universalismus der Pädagogik als Wissenschaft.

Es ist eine Schande, dass wir uns nicht selber helfen können

Die Referendumsabstimmung in der UdSSR ist Vergangenheit, das Urteil des sowjetischen Volkes kann interpretiert werden. Zu dieser Ausleuchtung der Souveränsmeinung kann auch Wladimir Poperetschenko beitragen, ein 31jähriger Kiewer, der einer Einladung folgend in den letzten Tagen unser Land besuchte. Thomas Widmer stellte ihm Fragen zu seiner und unserer Heimat.

T.W.: Wladimir Poperetschenko, können Sie uns etwas über Ihre Vergangenheit erzählen?

Poperetschenko: In den letzten beiden Klassen meiner obligatorischen Ausbildung, der 9. und 10., habe ich begonnen, Deutsch intensiver zu lernen. Ich konnte noch nicht wählen, welchen Beruf ich einmal haben möchte. Deshalb habe ich gedacht, dass Sprachkenntnisse mich sicher nie stören werden, im Gegenteil sind sie das Mittel, etwas über diese Welt zu erfahren und sie zu verstehen. Eine gelernte Sprache, sagte ich mir, wird Dir bestimmt in jeder Tätigkeit helfen. Nach dem Dienst in der Armee (zwei Jahre) habe ich mich an der Universität immatrikuliert (Romanisch-Germanische Philologie, Dolmetscherabteilung). Dann arbeitete ich vier Jahre als Dolmetscher und Bibliothekar auf einem sowjetischen Tourismusschiff.

Seit wann und warum sind Sie im Westen?

Auf dem Schiff lernte ich einige westliche Touristen kennen. Seit November habe ich diese nun in Deutschland und der Schweiz auf Einladung besucht. Ich wollte diese beiden Länder und ihre Bewohner erleben, dabei aber auch mit mitgebrachten Dias von Kiew und von den ältesten russischen Städten, dem «goldenen Ring», meinen Bekannten etwas Freude bereiten.

Diese Dias zeigen Sie aber auch öffentlich?

Während meines Aufenthaltes in Deutschland wurde vom Westen sehr viel Hilfe für Russland geleistet, meist in Form von Lebensmitteln. Für mich ist es eine Schande, dass wir das nicht selbst erbringen können, und andere Völker unsere Alten und die Kinder unterstützen müssen. Die Gründe dieser Misere liegen im unzweckmässigen Verteilsystem für unsere Produkte und im korrupten, oft sabotierenden Apparat in den grossen Städten. Dazu kommt noch das Tschernobyl-Elend, das vor allem unsere Jugend betrifft. Ich konnte dies hautnah mitverfolgen, lebe ich doch knappe hundert Kilometer entfernt von diesem Ort.

Nachdem ich hier im West-Fernsehen noch eine Sendung über die von Tschernobyl verursachten Krankheiten in meiner Heimat gesehen hatte, entschied ich mich, meine Dias auch öffentlich zu zeigen. Auf diese Weise sammle ich nun Geld für Arzneimittel zugunsten der Kinder um Tschernobyl. Nach der ersten erfolgreichen Vorführung konnte ich in Deutschland einen eigenen Diaprojektor kaufen, so bin ich relativ flexibel im Vortragsort. Meistens findet die kommentierte Diaschau in historischen Vereinen oder in kirchlichen Gemeinden statt. Aber auch an einer Weindegustation habe ich sie schon gezeigt. Ich verlange kein Honorar, erhalte aber freiwillig von Fall zu Fall doch etwas für meine weitere Reise. Daneben sammeln oft die Zuschauer spontan, ich nehme dieses Geld aber nicht an, sondern gebe ihnen karitative, russische Adressen, damit sie es direkt selber schicken können. Auf diesem Wege sind bis jetzt 1400 Franken zusammengekommen.

Wie stehen Sie zur Figur Gorbatschow? Ist nicht er dafür verantwortlich, dass Sie überhaupt hier im Westen sind?

Am Anfang seiner Karriere als Generalsekretär hat Gorbatschow viel von Umgestaltung gesprochen, er hat gesagt, dass wir besser arbeiten sollen, dass die Zukunft von jedem einzelnen abhängt, dass jeder Arbeitsplatz modernisiert wird. Aber er hat nichts von der Umgestaltung im System gesagt, was wir vor allem brauchen würden, um den Menschen ein neues Selbstgefühl und damit Selbstverantwortung zu geben. Die Veränderungen, die wir zur Zeit erleben, sind nichts anderes als der Ausdruck dieser unerfüllten Erwartungen des Volkes und seiner Vertreter im Parlament.

Die Sowjetunion hat in Helsinki das Dokument über die Völkerrechte unterzeichnet. Und niemand in den demokratischen Kreisen der westlichen Welt sollte die politische Figur Gorbatschow und seinen Apparat ernst nehmen, wenn diese Politiker nicht dem Dokument entsprechend handeln. Ich glaube, öffentlicher Druck auf diese Art würde eine grosse Rolle spielen.

Gelegenheit dazu bietet sich: Weil unser wirtschaftliches System vor dem Abgrund steht, braucht es Hilfe von aussen. Grundlage zum Dialog mit der UdSSR sollte die Abrüstung, der Verzicht auf Totalitarismus und natürlich die Einhaltung der Völkerrechte sein.

Wie beurteilen Sie die Unabhängigkeitsbewegung zahlreicher Republiken?

Ich betrachte sie als Zeichen des Zerfalls des totalitären Systems in der Sowjetunion. Sie ist imstande, die Macht der Bürokratie und der reaktionären Parteifunktionäre, die grossenteils noch an der Spitze von Wirtschaft und Politik stehen, zu zerstören.

Die Unabhängigkeitsbewegungen sind die herausgeschrieenen Hilferufe über die Unfähigkeit und die Hoffnungslosikgkeit des Systems und über die, die diesen Problemen in Spitzenfunktionen Abhilfe schaffen sollten. «Problem» ist ein abstraktes Wort. Es geht u.a. um die Weigerung der jetzigen Führung, das wirtschaftliche System grundlegend umzuwandeln. Man meint, mit Kosmetik am Bestehenden sei es getan. Ferner empfinden wir die Einschränkung der freien Meinungsäusserung über die Preispolitik von Gorbatschow als einschneidend. Und es ist jämmerlich, wie nun von der Zentralregierung mit den Unabhängigkeitstendenzen umgegangen wird.

Was halten Sie von Jelzin?

Er ist im Gegensatz zu Gorbatschow seiner Wahl nach ein wahrer Volksvertreter. An der Spitze des Volkes der russischen Föderation verkörpert er quasi die Bewegung der Unabhängigkeit der Republiken. Für seinen Willen nach radikalen Veränderungen, nach Souveränisierung unter gleichzeitiger Zusammenarbeit der Republiken wurde er im politischen Leben von den Parteifunktionären vernichtet, vom Volk wird er aber getragen.

Gibt es für Sie ausser ihm noch andere «Hoffnungsträger» in der UdSSR?

In erster Linie hoffe ich auf das sowjetische Volk, das allmählich zum politischen Leben erweckt wird. Und natürlich gibt es viele fähige Politiker in den Republiken, die dieses Volk wirklich vertreten würden. Darunter möchte ich den Bürgermeister der Stadt Leningrad, Herrn Sotschak, hervorheben. Er setzt sich für gleiche Ideale wie Jelzin ein, denen auch ich zustimmen kann. Wichtig für mich ist aber, dass die Konfrontation mit den konservativen Kräften friedlich abläuft – wir dürfen keinen Bürgerkrieg zulassen.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft Ihres Grossstaates aus?

Ich bin überzeugt, dass auch im Falle eines völligen Zerfalls der Sowjetunion in Teilstaaten die wirtschaftlichen Beziehungen bleiben werden. Bei uns finden momentan gleichzeitig zwei Prozesse statt: Erstens das Streben der Republiken zur politischen Unabhängigkeit, um sicher zu sein, dass eine Rückkehr zum alten, zentralistischen System unmöglich ist und zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit, damit dort die Gesundung schneller vorangeht (oder überhaupt einsetzt).

Der zweite Prozess, scheinbar gegenläufig, ist mindestens der

Fortsetzung Seite 6

VSU – «weil es keine Alternative gibt»

– So ist es zu lesen an der Stellwand im Foyer des Hauptgebäudes... – Soweit ich mich erinnern kann, bin ich seinerzeit aber aus irgendwie konkreten Gründen dem VSU beigetreten – gibt's die heute nicht mehr? Ich denke, dieser Slogan ist ein Fehltritt – oder meint der VSU wirklich: «Vogel, friss – oder stirb» und lehnt sich totalitär zufrieden im Sessel zurück? – Wohl nein. (Dazu fehlt Macht resp. Geld.)

Wahr ist aber, dass es tatsächlich kaum ernstzunehmende Alternativen gibt für StudentInnen, die sich dahingehend engagieren wollen, dass die Uni etwas weniger **Lernfabrik** sein sollte, sondern mehr ein **Diskussionsherd** – zum Lernen.

Wahr ist wohl auch, dass die Arbeitsgruppendynamik, die aus der UniTOPIE erwachsen ist, eher erlahmt ist – oder zumindest deren Koordination durch den VSU; jedenfalls ist dieses Jahr mit unserer *«zs»*-Nr. 1 (im Grossversand) kein Informationsblatt für StudienbeginnerInnen zustande gekommen, welches darüber Auskunft gibt, wie und wo sie sich engagieren könnten (wie früher einmal mit dem «Unikum») – sondern ein happiges Kommerzblatt mit Pseudostelleninseraten als Imagewerbung für beliebte Chemie-Grosskonzerne, die sich in hervorragender Weise etwa mit Gentechnologie befassen, zum Beispiel.

Keine Alternative – das gilt leider auch für die Finanzierung des VSU. Herausgewachsen aus der verfassten Studentenschaft, die dank obligatorischer Mitgliederbeiträge aller Studierenden Einrichtungen wie die «Zentralstelle» schaffen konnte, ist heute nur noch ein Minimum an finanziellen Ressourcen verfügbar.

Es ist nicht schön, über Geld zu lamentieren, aber notwendig. Ich selbst könnte dies hier nicht schreiben, wenn ich nicht Geld bekommen würde für die Arbeit am *«zs»*, sondern müsste – wie bis anhin – irgendwelch anderem, **apolitischem** Verdienst nachgehen.

Keine Kultur ohne Geld – auch keine politische Kultur. Wir sind getrimmt, einen solchen Spruch hässlich zu finden (Kultur: ooh! – Geld: iih!); – während «keine Forschung ohne Geld» doch ganz leicht von der Zunge geht. Also: Geld den Studierendenverbänden (nach Proporz)!

Wäre es auch hässlich, zu sagen: Engagiert euch! – oder zahlt wenigstens den Mitgliederbeitrag? –Sonst bezahlen halt zum Beispiel obenerwähnte Konzerne – da kann es mir nicht so recht wohlen. Es will mir nicht gelingen, dieses perverse Macht-Abstraktum Geld so ganz zu abstrahieren von seiner Herkunft. Zu konkret strahlt mir da die Werbung entgegen.

Ob vor dem VSU-Plakat in dieser Woche noch Leute sitzen, weiss ich nicht – zumal: sie haben da gesessen und geredet – wie als Gegenargument zur missratenen Parole.

ths.

Übrigens: VSU-Mitglieder finden den *«zs»* wöchentlich-lückenlos in ihrem Briefkasten.

KLEININSERATE

BROCKENLADEN

Alles, was Dein Herz begehrt findest Du bei uns, alles, was andere Herzen begehren könnten, bringe uns!
Bis bald...
im «Brocke-Lade Arche», Hohlstrasse 485, 8048 Zürich, Tel. 493 10 12. Nahe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstrasse.
Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen.

PCs

PCs / Zubehör / Einzelteile
Software zu fairen Preisen
Bsp. 1: AT 80286–12MHz, VGA-Monitor, 21 MB Fr. 2950.–
Bsp.2: PC 80386–33MHz, VGA-Monitor, 21 MB, Fr. 5300.–
SEU AG Egg
Tel. 01/ 984 35 30
Fax 01/ 984 35 39

Fortsetzung von Seite 5

Versuch, die Zusammenarbeit zwischen den Republiken besser zu koordinieren, aber zwischen wirklich souveränen Republiken, die eigene Probleme effizient und schnell an Ort und Stelle lösen.

Es ist möglich, dass es einerseits eine Sowjetunion «de jure» gibt. Mit starken, selbständigen Teilen wie die ukrainische, weissrussische und kasachische Republik, wo ein Grossteil der russischen Bevölkerung lebt und natürlich die russische Föderation. Andererseits wird es lange Zeit eine Sowjetunion «de facto» geben, mit Republiken, die zu schwach sind, sich abzunabeln. Wenn einmal politisch alles soweit souveränisiert ist, dass die Republiken ohne gegenseitige Angst oder Furcht vor der Zentrale leben können, werden die alten Wirtschaftsbeziehungen voll zum Tragen kommen.

Damit alles aber soweit kommen kann, braucht es auch eine Verfassungsänderung: Die jetzige spricht von «souveränen Republiken», obwohl diese gar nicht existieren. Und ein Abtreten der alten Garde von der Politbühne ist unabdingbar, sie klammert sich aber je länger, desto hartnäckiger an ihre Ämter.

Hat das jetzige Zentrum nichts mit den Republiken zu tun?

Nein. Voraussetzung für die freie Entwicklung der Sowjetunion (selbständige Teile, die in Union bleiben) ist aber eine wahre Vertretung der Republiksinteressen in der Zentrumsregierung. Unter Pawlow ist dies nicht der Fall und dies kann unvorhersehbare Folgen haben. Ein Beispiel dafür ist der Truppeneinsatz in Litauen. Obwohl die Vertreter der Republiken, die sich kurz zuvor getroffen haben, dagegen waren, wurde diese Aktion durchgeführt. Nach dem Waffeneinsatz hat man im Zentrum sehr ruhig reagiert, die Ereignisse wurden fast nicht untersucht, keiner dafür verantwortlich gemacht, ja, man billigte sogar die Aktion (ausser den Toten), und das spricht dafür, dass der Einsatz sogar vom Zentrum koordiniert und geplant wurde. Es ist absoluter Zynismus, die Verhängung von Kriegszustand, das Entsenden von Truppen in eine souveräne (mindestens der Verfassung nach) Republik und die Besetzung des Fernsehzentrums von den Toten zu trennen.

Wie interpretieren Sie die vergangene Referendumsabstimmung?

Das war der Versuch, die Souveränitätsbewegungen durch die konservativen Kräfte zu stoppen. Die Fragestellung war schon so, dass ein grosser Teil der Bevölkerung gar nicht wusste, wie er nun entscheiden soll. Nun braucht es die Zustimmung der Mehrheit der Republiken, damit ein Unionsmitglied «ausgeschlossen» werden kann. Die Mitgliedschaft wird als erstrebenswertes Privileg dargestellt. Es ist meiner Meinung nach nicht zulässig, dass z.B. die Republik Aserbeidschan oder Usbekistan über die Zukunft von beispielsweise der russischen Föderation oder Litauen entscheiden.

Sie stellen Ihre Reise im Moment unter den Gesichtspunkt der Völkerverständigung: Was ist Ihre Botschaft an uns Schweizer?

Meine Reise ist der Bekanntschaft mit den deutschsprachigen Völkern gewidmet. Gleichzeitig versuche ich Menschen in diesen Völkern über die Diavorträge mit den alten russischen Städten bekanntzumachen. Das hilft auch mir, mich und unsere Probleme besser zu verstehen. Und wenn ich nach Hause komme, werde ich die besuchten Länder in einem Diavortrag bekanntmachen. So kommen wir uns vielleicht ein bisschen näher. Näherkommen ist wichtig, um die Probleme im Weltrahmen zu lösen. Ich habe verstanden, dass unsere Erde klein ist. Es ist besser für uns alle, auf ihr in Frieden zu leben. Die Schweizer praktizieren dies schon lange, und darum war es wichtig für mich, ihre Mentalität etwas verstehen zu lernen.

Ich habe es als beschäftigtes Volk erlebt. Alles läuft geordnet und planmässig ab, hat man den Eindruck. Dies hat viele Vorteile, aber auch einige Nachteile. So sind sie sehr vorsichtig gegenüber Ausländern. Dies habe ich vor allem bei meinen Fahrten per Anhalter gefühlt. (Damit ich keine Spenden, die für die Tschernobyl-Kinder bestimmt sind, aufbrauche, fahre ich oft per Anhalter). Bei näherer Bekanntschaft ist ein Grossteil der Schweizer nett, hilfsbereit. Diesmal haben meistens die Schweizer mir geholfen. Ich hoffe, auch einmal die Möglichkeit zu haben, Schweizern zu helfen.

Die Schweizer sind vertrauensvoll, mindestens zueinander. Einmal wurde ich von der Polizei angehalten und hatte meinen Pass nicht dabei. Den Beamten war es genug, dass sie mit meinem Gastgeber gesprochen haben und der ihnen bestätigte, dass ich ein Visum habe.

Und besonders angenehm war es, mit Schweizern zu verkehren, nach dem Besuch des sowjetischen Konsulats.

Wladimir Poperetschenko, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Eine noch ungeschriebene Geschichte

In der Zürcher Paulus-Akademie wurde Mitte April das dritte Buch der Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft präsentiert. Der Titel, der in fünfjähriger Schwangerschaft entstandenen Studie, lautet: «Die Welt gehört uns doch!». Es handelt sich hierbei um die erste wissenschaftliche Publikation zur Geschichte lesbischer Frauen in der Schweiz.

Den beiden bundesdeutschen Wissenschaftlerinnen Ilse Kokula, Soziologin, und Ulrike Böhmer, Politologin, ist es zu verdanken, dass ein Teil noch ungeschriebener Geschichte nunmehr zu Papier gebracht wurde. Ihr soeben veröffentlichtes wissenschaftliches Buch «Die Welt gehört uns doch!», das in der Witikoner Paulus-Akademie Premiere feierte, beschreibt den Zusammenschluss lesbischer Frauen in der Schweiz der dreissiger Jahre.

Wie wichtig es ist, dass ungeschriebene, aber vorhandene Geschichte zu Papier gebracht wird, erklärte die Westberlinerin Ilse Kokula beim Eröffnen ihres Vortrages über die Entstehungsgeschichte des wissenschaftlichen Dokumentes: «Wer keine Geschichte hat, besitzt auch keine Identität. Darum ist es sehr wichtig, eine Geschichte und mit ihr eine Vergangenheit zu haben», und weiter: «Dies ist ein historischer Augenblick für die lesbischen Frauen in der Schweiz, da es in der Bundesrepublik Deutschland keine solche Studie gibt.»

Den Angaben noch unveröffentlichter Protokolle des Schweizer Freundschafts-Verbandes aus den Jahren 1932 bis 1938 folgend und mit Hilfe der Zeitschrift Freundschafts-Banner rekonstruierten die beiden Wissenschaftlerinnen den Werdegang des Damenclubs «Amicitia», der im Zürcher Tagblatt anfangs der dreissiger Jahre mit einem besonderen Inserat auf sich aufmerksam machte. Darauf war folgendes zu lesen: «Damenclub 'Amicitia' bietet allen einsamen, sich nach trauter Geselligkeit sehnenden Damen jeden Standes und Alters Gelegenheit zu gemütlichen Zusammenkünften bei Spiel, Musik und Gesang.»

Dieses Schreiben war Anlass, dass sich am 12. August 1931 einundzwanzig Frauen im Restaurant Löwen trafen. Und wer hätte voraussagen können, dass dieses Treffen zum Grundstein einer international wichtigen Angelegenheit wurde: Nämlich zur einzigen im damals faschistischen Europa überlebenden Homosexuellenorganisation, die sich für «die Aufklärung der von Vorurteilen geprägten heterosexuellen Umwelt, den Kampf gegen Diskriminierung und für Erlangen der Menschenrechte einsetzte».

Die erste Publikation in der Deutschschweiz zum Thema Homosexualität ist nach den Untersuchungen von Ilse Kokula die literarische Schrift «Der Eros oder über die Liebe» des Publizisten Heinrich Zschokke (1771–1848). In dieser 1821 erschienenen Broschüre vergleicht der Autor die Verfolgung der Homosexuellen mit der Verfolgung der Hexen und verweist auf lesbische Liebe. Sorgfältig dokumentiert die Berlinerin erste Zeugnisse lesbischer Existenzen in der Schweiz, die unter anderem seit der Zulassung von Frauen an Universitäten (seit 1872) häufiger aufzufinden sind.

Wie schon erwähnt, ist der Band in zwei Teile aufgeteilt. Neben Ulrike Böhmers Auswertung der Zeitung «Freundschafts-Banner/Menschenrecht/Kreis» untersucht Ilse Kokula das Protokollbuch mit den monatlich verfassten Protokollen der «Amicitia» von 1931 bis 1938, dem späteren schweizerischen Freundschafts-Verband. Sie zeigen die Entwicklungen und Aktivitäten des Damenclubs und «den optimistischen Aufbau einer Emanzipationsbewegung wie auch Resignation und Verfall unter den sehr schwierigen sozialen Bedingungen einer Wirtschaftskrise und eines rigiden nationalen Denkens». In dieser Untersuchung fallen immer wieder die drei Namen Laura Thoma, Anna Vock und Fanny Eichenberger auf, über die die Autorin ausführlich berichtet.

Das in der Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft erschienene Buch «Die Welt gehört uns doch!» veranschaulicht einen wichtigen Teil Schweizer Sozialgeschichte, zeigt diverse Quellen zum Werdegang lesbischer Frauen auf und regt auch an, eine bisher unbekannte Geschichte zu entdecken.

Finanziert wurde diese Untersuchung durch den 1987 gegründeten Verein Sappho, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, feministische Forschungsprojekte, die mangels Unterstützung nicht zustande kommen würden, zu finanzieren.

ck

Lorenz Lotmar: «Die Opferung»

Lorenz Lotmar (1945–80), Mann mit einem feinen, guten Gesicht, hat an seinem Roman «Die Opferung» in hermetischer Klausur gearbeitet, vor Augen Fotos von grässlichen Machthaberköpfen, die ihm als Vorlage für seine Figuren dienten. Aus dem nachgelassenen Textmaterial hat der Germanist Dimitris Depountis einen zweiteiligen Roman herausgegeben. Wir drucken im *«zs»* einen Auszug aus einem Text von Dimitris Depountis über «Die Opferung» (orte-Verlag, 1991) und einen Abschnitt aus Stephan Pfäfflis Buchrezension.

«Wenn jemand sein Letztes ohnehin für etwas hergibt, was nichts mit ihm zu tun hat, sondern beispielsweise nur den undurchsichtigen Interessen einer Firma dient, warum sollte dieser jemand nicht gleich sein Allerletztes, nämlich sein Leben, ein für alle Male und ganz real derselben Firma opfern, vor allem dann, wenn die Umstände so liegen, dass der Opferung sogar ein 'höherer Sinn' abzugewinnen wäre?

Über viele Jahre hin arbeitete der 1980 früh aus dem Leben geschiedene Schweizer Schriftsteller Lorenz Lotmar an der Geschichte seines Hauptwerks schlagen. Die ungewohnte Hitze, die Bewegungslosigkeit im Dorf, die Stille treiben ihn fast zum Wahnsinn, jagen ihn von der einen Krise zur anderen. Doch anstatt in den Zug zu steigen und die widersinnigen Barometereintragungen sein zu lassen, entscheidet sich Busner dafür, auszuharren, aus der Überlegung heraus, dass sein Ausharrungsvermögen, das bisher immer für ihn gearbeitet hat, sich auch diesmal zu seinem Vorteil bewähren werde. Resultat: Er wird immer aggressiver, frustrierter, gerät fast vollends ausser sich. Sein Gausener Aufenthalt und der erste Teil des Romans enden mit der Vergewaltigung eines 15jährigen Mädchens; eine Vergewaltigung, die Busner freilich für sich in eine amouröse Eroberung ummünzt.

In der Hauptstadt erwarten den Protagonisten eine neue Regierung und ein neuer Auftrag. Die Regierung wird gestellt von der 'Partei für Fortschritt', dem faschistoiden politischen Arm von Busners Konzern. Sie hievte sich durch eine künstlich erzeugte Wirtschaftskrise an die Macht und führt nun als erstes die sogenannten 'Opferfeste' ein. Es sollen Feiern sein, an denen jedes Jahr ein Bürger dem Gemeinwesen geopfert wird. Nach der Opferung soll der Alltag wieder einkehren, Ruhe und Ordnung herrschen und nicht zuletzt die Produktivität sich steigern. Die ehrenvolle Aufgabe des Opfers wird Harry Busner übertragen, der begeisterter Anhänger der 'Partei für Fortschritt' ist. Schon kurz nach Beginn des zweiten Teils steht fest, dass er, der die freie Wahl hat zu tun oder zu lassen, was er will, hingerichtet wird.

'Die Opferung' und an der Figur seines unheimlichen Helden Harry Busner, dem die haarsträubende Aufgabe zufällt, sich für das Wohl seines Konzerns hinrichten zu lassen. Entstanden ist ein über 600seitiges Psychogramm unserer Zeit, ein atemberaubender Roman, der unverwechselbar 'lotmarisch' die Frage nach dem Sinn von opportunistischen Denk- und Handlungsweisen in einer gänzlich fremdbestimmten Welt aufwirft.

Mit einem denkbar absurden Auftrag soll Harry Busner, Vollblutkarrierist und mittleres Kader eines Konzerns namens 'Die Gesellschaft' nach Gausen geschickt werden, einem Feriendörfchen am Fusse der Alpen. Busner soll dort während vierzehn Tagen zweimal täglich den Stand zweier Barometer ablesen und in eine Tabelle eintragen. Gewohnt, Aufträge entgegenzunehmen und sie stets zur Zufriedenheit seiner Firma auszuführen, ohne deren Sinn je zu hinterfragen, lässt sich Busner nach Gausen beordern, das sich sehr bald für ihn als eine Falle par excellence entpuppt. Denn nicht nur ist das Alpendörfchen praktisch menschenleer und von der Aussenwelt abgeschnitten, es bietet für einen 'Machertyp' wie ihn null Möglichkeit, sich zu beschäftigen, die Zeit irgendwie totzu-

Fortsetzung Seite 13

OS3 lanciert erste Dritt-Welt-Schokolade

Schokolade: Des Lebens bittere Süsse

Schweizer haben es gut. Fast zwölf Kilogramm Schokolade geniesst jeder Eidgenosse pro Jahr. Das sind zehn Tafeln pro Monat oder jeden dritten Tag eine. Schokolade ist das Produkt aus teurer, überbezahlter Milch, unterbezahltem Zucker und dem Pulver aus den Samen des Götterbaumes, wie der schwedische Naturforscher Carl von Linné jenes bis 20 Meter hohe Gewächs aus den Regenwäldern der Neuen Welt nannte.

Zu den ersten Kakaokonsumenten gehörten die Azteken. Aus Überlieferungen geht hervor, dass dieses hochentwickelte Kulturvolk aus Mittelamerika aus den Bohnen ein fettreiches und bitteres Getränk zubereitete, das es zusätzlich mit Honig, Pfeffer und Vanille würzte. Sie nannten es Xocoatl. Doch die Kakaobohnen dienten vor allem auch als Zahlungsmittel und nicht nur den Indios, sondern genauso Hernando Cortez, dem spanischem Konquistador. Auch er kannte den Wert der Bohnen aus der melonenähnlichen Frucht, die am Baumstamm reift.

Für hundert Kakaobohnen konnte er sich einen Sklaven kaufen. Doch diese Zeiten sind jetzt vorbei. Kakao, der verführerische Wirkstoff aus dem Dschungel, kostet heute weniger als erlaubt ist. Spekulanten haben Drittweltländer in die Abhängigkeit der Ersten Welt getrieben. Auf fruchtbarsten Böden von Westafrika bis Amazonien, von Sri Lanka bis Malaysia luxuriert der Baum, der diese Frucht trägt und der einst nur in den Regenwäldern Lateinamerikas wuchs, während die Kinder der Pflanzer unterernährt sind. Seit 1976 ist der Kakaopreis unaufhaltsam in die Tiefe gestürzt. Ursachen dazu sind einerseits die massiven Ausweitungen der ursprünglichen Anbauflächen und die dadurch erzeugte Überproduktion der Bohnen und anderseits die Förderung diverser Konkurrenzhändler, die gegenseitig die Preise drücken.

Das soll sich ändern. Als kleinen Beitrag zur Lösung dieses grossen Problems, hat die Organisation OS3 (Organisation Schweiz-Dritte Welt) eine Schokolade zu fairen Preisen lanciert. Sie heisst «Mascao» und setzt sich aus bolivianischem Kakao von El Ceibo, philippinischem Vollrohrzucker Mascobado und Schweizer Pulvermilch zusammen. «Mascao» ist ein Schlüsselprodukt zur Verbreitung der Ideale von OS3 und unterscheidet sich von den herkömmlichen Schokoladen dadurch, dass seine ausländischen Bestandteile via fairen Handel bezogen werden.

Einem Handel, der nicht zum Selbstzweck geführt wird und der sich durch drei Schritte charakterisieren lässt: Erstens bezahlt OS3 einen gerechten kostendeckenden Preis für das Produkt, einen sogenannten Mindestpreis, der meistens 20-50% über dem Weltmarktpreis liegt. Zweitens leistet die Organisation den Produzenten Vorauszahlung, damit diese allfällige Vorkosten und die damit verbundenen Zwischenhändler umgehen können, genauer gesagt den Zwischenhandel ganz ausschalten können. Drittens werden umweltfreundliche Anbau- und Produktionsmethoden gepflegt und gefördert und es wird für eine schulische Ausbildung der Produzenten gesorgt. Hinzu kommt, dass OS3 seinen Handelspartnern langfristige Abnahmegarantien gewährleistet und bestrebt ist, keine Abhängigkeit zu schaffen. So richtet sich die Schweizer Organisation nach den Produktionsmöglichkeiten des Produzenten, der sich nicht einseitig auf unseren Markt abstützen soll.

Der Grundstein zu OS3 wurde 1974 gesetzt. Damals bestellte die entwicklungspolitische Organisation «Erklärung von Bern» in Tansania einige Tonnen «Ujamaa Pulverkaffee» und in Bangladesch Jutetaschen. Der Kaffee wurde hier durch Aktionsgruppen von Hand in Gläser abgefüllt und wie auch die Jutetaschen an Strassenständen an den Mann gebracht. Ziel der Aktionen «Jute statt Plastik» und «Kaffee aus Tansania» waren nicht der Erlös des verkauften Produktes, sondern vielmehr, eine gezielte Botschaft an den Käufer zu bringen. Diese lautete: Durch Ausschalten des Zwischenhandels und direktes Importieren des Produktes aus dem Erzeugerland erhält der Produzent mehr für seine Arbeit.

Zu jener Zeit schossen die Dritt-Welt-Läden wie Pilze aus dem Boden. 1976 wurde in Langenthal (BE) die Vereinigung «Dritte-Welt-Läden» (V3WL) gegründet, nach der Leitidee: Durch den Verkauf von ausgewählten Produkten aus Entwicklungsgebieten sind die Dritt-Welt-Läden ein Forum der Bewusstseinsbildung über die Zusammenhänge von Erster und Dritter Welt. Gleichzeitig bildet der Verkauf einen Beitrag zur Selbsthilfe der Produzenten.

Mitglieder waren Verkaufsstellen aus Bern, Basel, Zug, Zürich und St. Gallen. Doch schon bald sehnte sich die V3WL nach einem gemeinsamen Dachverband. So kam es, dass 1977 fünfzehn in Entwicklungsarbeit tätige Organisationen (unter anderem Helvetas, Swissaid, Terre des Hommes, Erklärung von Bern und die Vereinigung der Dritte-Welt-Läden) die «Import- und Informationsstelle für Waren aus Entwicklungsgebieten» OS3 gründeten, mit Sitz im bernischen Sonceboz.

Dieser genossenschaftliche Importeur wuchs mit den Geschäften, die er belieferte. Seine Kunden waren (und sind es immer noch) Dritt-Welt-Läden, Gruppen, die regelmässig ihren Stand auf dem Markt aufstellen, Alternativbeizen oder Quartier- und Biolädeli. Der Umsatz des ersten Geschäftsjahres betrug 400000 Franken, die hauptsächlich aus Verkäufen von Honig aus Guatemala, von Kaffee und Tee aus Tansania sowie von handwerklichen Produkten wie den Jutetaschen aus Bangladesch stammten.

Heute, vierzehn Jahre nach der offiziellen Gründung von OS3, hat sich einiges geändert. Nicht nur, dass der Jahresumsatz auf sechs Millionen Franken gestiegen ist und drei neue Mitgliedorganisationen hinzugestossen sind. Die Genossenschaft ist mittlerweilen Mitglied der European Fair Trade Association (EFTA) – nicht zu verwechseln mit der European Free Trade Association – einem Verband, der zehn alternative Handelsorganisationen aus neun europäischen Ländern zusammenfasst und der letztes Jahr weltweit einen Jahresumsatz von 100 Millionen Franken erzielte.

Die Importstelle OS3, die seit 1988 ihren Sitz in der ländlichen Gegend von Orpund etwas ausserhalb von Biel hat, könnte bildlich mit einer Spinne verglichen werden. Erstens die Form: wie dieses Tier hat OS3 im Vorderteil des Gebäudes einen vergleichsweise kleinen «Kopf», dass heisst die paar Büroräumlichkeiten, von denen aus alles gesteuert und organisiert wird. Im grossen Hinterleib hingegen, der direkt angebauten Lagerhalle, befindet sich die ganze Verkaufsware (an die 1000 Produkte, bestehend aus Haushaltsartikeln, Spielen, Körben, Stoffen, Lebensmitteln, Taschen, Freizeitartikeln oder Geschenken von über 50 Produzentengruppen), das eigentliche Fleisch der Organisation.

Zweitens die Verbindung mit dem Netz: die Importstelle liefert über ihre zahlreiche «Verbindungsarme» Informationen und Waren an die Regionallager in der ganzen Schweiz. Diese Zwischenstationen wiederum versorgen die regionalen Kunden von OS3. «Konkret ist OS3 nicht wie andere Firmen souverän in ihren Entscheidungen, sondern ein basisdemokratisches Gebilde, das sehr breit innerhalb der Fairer-Handel-Bewegung abgestützt ist und von vielen Impulsen innerhalb des 'Alternativ-Kuchens' bereichert wird», erklärt OS3-Mitarbeiter Patrick Hüttenmoser.

Kakaoabfüllung bei El Ceibo *Fotos: OS3*

Er ist einer der 16 Personen, die in Orpund arbeiten und versuchen, den Konsumenten auf eine andere Wirtschaftsform aufmerksam zu machen, die nicht einseitig profitorientiert ist . Ihr Ziel ist es unter anderem, einzelne Produkte wie Kaffee Grossverteilern zu verkaufen, um das Publikum, das dort einkauft – der grösste Teil der Konsumenten – somit über den fairen Handel zu informieren.

Die Motivation, die Schokolade Mascao zu produzieren, geht auf eine mehrjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Produktionsgruppen von El Ceibo und von Mascobado zurück. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass für die beiden Rohstofflieferanten der Schweizer Markt sehr beschränkt ist, nur schon der Tatsache wegen, dass heute sehr wenig Konsumenten das Kakaopulver selber in der Pfanne zum hochgeschätzten Frühstücksgetränk anrühren, leben wir doch im Zeitalter des Instantgetränkes. Allerdings: in einigen Monaten soll das erste Dritt-Welt-gerechte Kakaoinstantgetränk «Cascado» auf den Markt kommen.

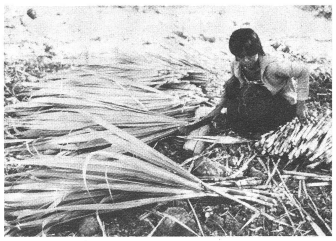
Um den bolivianischem Kakaoproduzenten jedenfalls aber weiterhin einen konstanten Absatz zu gewährleisten, lag der Gedanke nahe, das Produkt zu verarbeiten. Die Vermischung mit Zucker drängte sich auf und schon bald war man sich einig, ein für die Schweiz traditionell und beinahe symbolisch wichtiges Produkt herzustellen: Schokolade, der unser kleines Land seit dem 19. Jahrhundert eine florierende Industrie verdankt.

Seit 1987 importiert OS3 auf die Initiative von «Alter Trade», einer Firma, die nach aussen als private «Incorporation» auftritt, innen aber den Strukturen einer Genossenschaft mit demokratischen Entscheidungsprozessen folgt, den philippinischen Vollrohrzucker Mascobado aus Negros. Dort liefern während der Erntezeiten vom September bis Mai rund 100 Bauern der Mascobado-Mühle in San Enrique ihre süssen, doppeltmannshohen Gräser. Die Mühle, die dem technologischen Stand des letzten Jahrhunderts entspricht, presst aus den Pflanzen einen klebrigen Saft, der anschliessend durch Kochen eingedickt wird. Die zähflüssige braune Melasse wird dann so lange massiert, bis sich daraus der hochwertige Mascobado-Zucker kristallisiert.

Das ausgepresste und sonnengetrocknete Rohr, dient als zusätzlicher Brennstoff. Zuckerrohr wird nur so viel geliefert, also abgeschnitten, wie die Quetsche verarbeiten kann. Das Unternehmen sichert das Einkommen von rund hundert Einheimischen, vierzig davon arbeiten in der Mühle und sechzig sind für die Verpackung und den Export des Rohstoffes verantwortlich. Jährlich werden bis zu 400 Tonnen des Vollrohrzuckers hergestellt, der ein Bestandteil der Schokolade Mascao ist.

Deren zweite Ingredienz ist der Kakao aus der bolivianischen Genossenschaft El Ceibo.

El Ceibo bedeutet «der niemals sterbende Urwaldbaum». Zur Gattung dieser Gewächse gehört zum Beispiel der Kabokbaum. Ein Name der Symbolkraft mit sich bringt und der Kooperative im bolivianischen Tiefland, die 1977 einen Genossenschaftsdachverband gründete, ihren Namen gegeben hat. Ursprünglich stammen die Genossenschafter nämlich aus dem Altiplano, wurden aber Mitte der sechziger Jahre wegen Bodenknappheit und der serbelnden Bergbauindustrie ins 4000 Meter tiefer gelegene Urwaldgebiet am Amazonas abgedrängt. Als «Startkapital» erhielten sie gerade ein paar Säcke Reis, eine Axt und etwas Dünger.



Die philippinischen ...

...Campesinos am Ernten ...

Heute leben die 840 Bauernfamilien auf 8000 Hektaren Land, produzieren Grundnahrungsmittel für den Eigengebrauch und etwa 1500 Tonnen Kakao für den Export – eine winzige Menge im Vergleich zur gesamten südamerikanischen Produktion. Die Verbindung zu OS3 entstand durch die Vermittlungsarbeit der DEH (der schweizerischen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit), die auch die Aus- und Weiterbildungsstelle in El Ceibo unterstützt. Im Grunde aber ist El Ceibo aus eigener Kraft entstanden, gewachsen und am Leben geblieben, genau wie der Baum.

So bleibt es an uns, die Schokolade zu kaufen und damit den Beweis anzutreten, dass Veränderung von Produktion und Handel die einzige Form umweltgerechter Entwicklungshilfe ist. Schwer sollte es nicht fallen, zumal das Produkt äussert lecker schmeckt.

Chandra Kurt

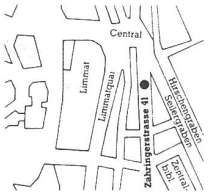
... des Vollrohrzuckers Mascobado

KLIO

Bücher

werfen

Wellen



Mo bis Fr 8.30 bis 18.30 Uhr, Do bis 21.00 Uhr
Sa 8.30 bis 16.00 Uhr

KLIO

Geschichte Philosophie
Belletristik Politik und Gesellschaft
Krimi Dritte Welt

Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co. Zähringerstrasse 41, PF 699, 8025 Zurich 1
Telefon 01 2514212

EHG

jeden Dienstag, 19.00 Uhr
in der Helferei Grossmünster, Kirchgasse 13

7.5. Uebergriffe
Lesung Afra Weidmann
Zwischenspiele an der Orgel:
Guy Poupart

* * * * *

14.5. Geistesgegenwart
Gottesdienst mit Predigt
von Prof. H.D.Altendorf
Orgel: Guy Poupart

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

EHG

Domizil: Europa?
Von den regionalen Minderheiten zum Europa der Nationen

Pfingsttagung der Evang. Hochschulgemeinden auf dem Chaumont vom 17.-20. Mai.
Wir beschäftigen uns in Gesprächen und auf spielerische Weise mit Fragen um Identität.
Referent u.a. Marcel Schwander, Journalist.
Auskünfte und Anmeldung:

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 16.30 Uhr

Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Some like it hot...

CURRY-REIZ
SCHLÜSSEL

Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka

Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem
5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden

Tre Cucine
Ristorante · Bar

Pizzeria · Spaghetteria · Risotteria
So–Do bis 02, Fr + Sa bis 04 Uhr

Aus Anlass unserer Neueröffnung
gilt dieses Inserat als

Gutschein
Wert Fr. 13.–

anrechenbar an eine Pizza oder
an eine Portion Spaghetti
nach 23 Uhr

Gutschein gültig bis 30. Juni 1991

Fraumünsterstr. 14
✆ 01/211 57 50 · CH-8001 Zürich

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN-BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

WOCHENKALENDER 6.5. – 19.5. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Foyer
Mo–Fr **9.00–18.00**

Kinderhütedienst
Spielchischtä, Plattenstr. 17, Mo–Fr, **10.00–12.00 u. 14.00–18.00**

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87 entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen:
Di + Do **11.30–14.00,**
Mi **15.00–17.30**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

AKI
Kochgelegenheit für Studis, Hirschengraben 86, von **12.00–14.00**

VSU-Büro
Tel. 262 31 40, Di–Fr **12.00–14.00**

VSETH-Sekretariat
geöffnet während des Semesters **Mo, Di, Do, Fr** von **12.00–15.00,** während der Semester-ferien nur Di und Do von **12.00–15.00**

Frauenkommission VSU/ VSETH & AG Frauen Unitopie
Unser Büro ist Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen: eine ruhige Oase im hektischen Massenbetrieb der Uni und ETH. Informationen, Zeitschriften und Bücher sind hier ebenso zu finden wie Unterstützung und Hilfe gegen die latente Frauenfeindlichkeit an unseren Hochschulen.
StuZ, Leonhardstr. 19,
Mo–Fr, 12.15–13.45 Uhr
(Tel. 256 54 86)

HAZ
Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Di–Fr **19.30–23.00** sowie So **11.00–14.00.**
Tel. 01/ 271 22 50

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 262 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, **17.45–18.30**

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, **12.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, **18.30**

AKI
Offenes Singen im Chor. Weltliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **19.30**

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli

dienstags

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission trifft sich am ersten Dienstag im Monat, **12.15–13.00,** im UmKo-Büro (Universitätstr. 19, Parterre).

AKI
Kleine Gebetsschule für StudentInnen, Hirschengraben 86, **19.30**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **14.00–19.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **16.00–19.00**

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00–22.00**

Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **18.30**

Treffpunkt-Gottesdienst
UNI/ETH
19.30 Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche, Zeltweg 18

Psychologie und Glaube,
Gesprächskreis. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **19.30**

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, schwul-lesbische Bücherausleihe, **20.00–21.30**
HAZ-Frauen, Lesbengruppe ab **20.00**, Sihlquai 67

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Beratungstelefon für Homosexuelle, 20.00–22.00,
Tel. 271 70 11

mittwochs

EHG
Auf der Mauer 6, Frauengruppe, **12.15**
Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

AG Umwelt
Sitzung **12.15** BiUZ-Zimmer Irchel.

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, **19.00**

AKI
Gottesdienst der kath. Hochschulgemeinde.
Hirschengraben 86, **19.15**

«Schwule Jugendgruppe Spot 25»
Coming-Out-Gruppe für Jugendliche mit homosexuellen Gefühlen. Treffen **ab 20.00** Uhr im Begegnungszentrum, Sihl-quai 67,
Info-Tape (24h) 01/273 11 77

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, schwul-lesbische Bücherausleihe **19.30–21.00**

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, **12.15**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00–22.00**

AKI
Einfacher Suppen-Zmittag ohne Mensa-Athmosphäre. Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **12.00–14.00**

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, **12.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Cramerstrasse, **19.30**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

freitags

EHG
Morgenmediation, Auf der Mauer 6, **7.00**
14täglich ab 3.5., Treffpunkt Väter mit Kindern, Auf der Mauer 6, **15.00**

EHG
BEIZ, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Café «centro»
Sihlquai 67, ab 19.30

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli

sonntags

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, **17.30**

ausserdem

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo–Fr **10.00–19.00**
Fr/Sa-Nacht **24.00–08.00**

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61
Mo, Do **15.00–18.30**
Mi **15.00–21.00**

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

diese Woche

Montag, 6. Mai

AKI
Öko-Kreis, Arbeitskreis als Vorbereitung auf den Beitrag zum "Züri-Fest", **12.15**

Filmpodium
Cheyenne Autumn (USA 1964), **14.30**
La signora di tutti (I 1934), **17.30**
Luisiana Story (USA 1948), **20.30**

Paulus-Akademie
Literatur aus Ägypten: Gamal al-Ghitani, Lesung und Gespräch, **20.00**

Jazz in der Winkelwiese
Trio «Adessa» mit Walter Fähnrich, Hansjürgen Wäldele, Peter Frey, **20.30**

Dienstag, 7. Mai

Filmpodium
Divine (F 1935), **14.30**
Hombre (USA 1967), **17.30**
Little Big Man (USA 1970), **20.30**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Rote Fabrik
Filmzyklus «Braune Helden - weisse Westen»: *Die Reiter von Deutsch-Ostafrika*, **20.00**

ETH
Geld und Geist: «Föderalismus und direkte Demokratie», Vortrag und Diskussion mit Andi Gross, Theresa Herzog u.a., ETH F7, **17.15**

EHG
Beginn AG Islam, **12.15**
Lesung Afra Weidmann, Helferei Grossmünster, **19.00**

Umko
Sitzung im Umkobüro (Universitätsstr. 19, Parterre): Vorbereitung Luftwoche, **12.15–13.00**

Mittwoch, 8. Mai

AKI
Studenten-Nachtwallfahrt. Wandern von Bäch nach Einsiedeln. Mit Impulsen und Liedern, **23.00**

Rote Fabrik
«Glück im Gaumen», Theaterproduktion der ginka steinwachs, **20.30**

Kanzlei
«Taverna» - kurdischer Abend, **19.00**

Filmpodium
La tendre ennemie (F 1935), **14.30**
Divine (F 1935), **17.30**
A man called horse (USA 1970), **20.30**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Donnerstag, 9. Mai

Filmpodium
Little Big Man (USA 1970), **14.30**
Cheyenne Autumn (USA 1964), **17.30**
Divine (F 1935), **20.30**

Rote Fabrik
Filmzyklus «Braune Helden - weisse Westen»: *Hermine und die sieben Aufrechten*, **20.00**

Freitag, 10. Mai

Filmpodium
Yoshiwara (F 1937), **14.30**
Werther (F 1938), **17.30**
Hombre (USA 1967), **20.30**
A man called horse (USA 1970), **23.00**

Rote Fabrik
Konzert mit «Defunkt» (USA), **21.00**

Theater am Neumarkt
«Biografie - Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Samstag, 11. Mai

Filmpodium
Werther (F 1938), **14.30**
Yoshiwara (F 1937), **17.30**
La tendre ennemie (F 1935), **20.30**
Little Big Man (USA 1970), **23.00**

Rote Fabrik
Konzert mit «The Mekons» (GB) und «Erin Kenny & Ethan James (USA), **21.00**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel», **20.00**

Sonntag, 12. Mai

AKI
Religion - Ein Tabu? Kritische Diskussion, **18.15**

Filmpodium
Sans lendemain (F1939), **14.30**
The Naked City (USA1948), **17.30**
Werther (F 1938), **20.30**

Kanzlei
Matinee mit Ibrahim Uetebay, türkischer Kurde. Erzählungen und Gedichte, **11.30**, Frühstücksbuffet ab **10.00**

Montag, 13. Mai

Jazz in der Winkelwiese
«In and out» mit Hans Koch, Hans Kännel u.a., **20.30**

Konzert Grossmünster
«Le Mystère des Voix Bulgares», Grossmünster, **20.15**

AKI
Projekt Weltethos: «Kein Weltfriede ohne Weltethos». Seminar zum Buch von Hans Küng, **18.15**
Einführung ins Judentum. Vorbereitung auf den Besuch der Synagoge am 16. Mai, **18.15**

Filmstellen
Hombre (USA 1967), **14.30**
Sans lendemain (F 1939), **17.30**
The Naked City (USA 1948), **20.30**

Dienstag, 14. Mai

Theatersaal Rigiblick
«Frühlings Erwachen» von Frank Wedekind, **20.30**

VSETH
Delegiertenkonvent für SS91 im Stuz, Leonhardstr.19, **18.15**

EHG
Gottesdienst mit HD Altendorf, Helferei Grossmünster, **19.00**

ETH
Geld und Geist: «Sprachen als Kulturträger». Diskussionsleitung: Adolf Muschg, ETH F7, **17.15**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Rote Fabrik
Filmzyklus «Braune Helden - weisse Westen»: *Schwarzer Jäger Johanna*, **20.00**

Mittwoch, 15. Mai

Kanzlei
Veranstaltungsreihe zum 80. Geburtstag von Max Frisch: Hörspiel nach dem Roman «Stiller», **20.00**

ESG
Beginn Seminar «Zur Pragmatik der Überzeugung», Voltastrasse 58, **19.30**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Sommersemester 1991

/A/S/V/Z/

WOCHENPROGRAMM

6. - 12. Mai 1991 / Nr. 3

Montag, 6. Mai: Beginn des Sportbetriebes in den kantonalen Anlagen (Rämistr. 80, Rämibühl) und im Hallenbad Riedtli
Mittwoch, 8. Mai: Lektionen in den Hochschulsportanlagen nur bis 14.00 Uhr! Die übrigen Anlagen (Kantonsschulen, Hallenbad Riedtli) sind geschlossen!
Donnerstag, 9. Mai: alles geschlossen

Reiten
Montag, 6. Mai: **Anmeldeschluss ZHM** vom 25./26. Mai 1991 und diversen Kursen

Delta- und Gleitschirmfliegen
Dienstag, 7. Mai, 19.00 Uhr: **Informationsabend** im Hauptgebäude der ETH, Auditorium F3

Volleyball
Dienstag, 7. Mai, 19.15 - 22.00 Uhr: **Abendturnier für Pläuschler** in der HSA Polyterrasse - Anmeldeschluss 14.00 Uhr am Tag der Veranstaltung

Windsurfing
Montag, 6. Mai: **Anmeldebeginn** Kurse
Mittwoch, 8. Mai: **Anmeldeschluss** für das Pfingstlager am Comersee/Pianello

Mittwoch, 8. Mai, 10.00 - 13.00 Uhr: ASVZ Sportwear-, Surfartikel- und Surfbrett-Verkauf in der HSA Hönggerberg - näheres siehe Ausschreibung

Tischtennis
Mittwoch, 8. Mai: **Anmeldeschluss ZHM** vom 14. Mai 1991

Tennis
Dienstag, 7. Mai: SHM-Vorrunde Herren in Zürich (Uni Zürich, Uni Fribourg, Uni Basel)

Spielbazar
Jeden Mittwoch, 19.15 - 21.45 Uhr in der HSA Irchel - keine Anmeldung, Zutritt jederzeit Spielgelegenheit für Pläuschler, Angefressene, Einzelspiele, Gruppen & Mannschaften

Schwimmen
Ab sofort Anmeldebeginn für die **Seeüberquerung** vom Mittwoch, 19. Juni (Verschiebungsdatum: 26. Juni) - die Teilnahme ist gratis!

Squash: In allen Kursen der Sommerserie (21.5. - 1.7.91) noch freie Plätze!

30.4.1991 ma

WOKA 6.5. – 19.5. ZS

Donnerstag, 16. Mai

Rote Fabrik
Filmzyklus «Braune Helden - weisse Westen»: *Wunder des Fliegens*, **20.00**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Filmstellen VSETH
«La Macchina ammazzacattivi» (I, 1948), ETH F1, **19.30**

AKI
Glaube und Psychologie. Die Erfahrung der «Berufung», **19.30**

Theatersaal Rigiblick
«Gelegenheitsmorde», gespielt von den Blödelaien, **20.30**

Freitag, 17. Mai

Theatersaal Rigiblick
«Drache» von Jewgenij Schwarz, **20.30**

AKI
Pfingsten in Taizé im französischen Burgund, **8.00**

Theater an der Winkelwiese
«Flamenco en Route», Premiere, **20.30**

Theater am Neumarkt
«Biografie: Ein Spiel» von Max Frisch, **20.00**

Rote Fabrik
Filmzyklus «Braune Helden - weisse Westen»: *Die vier Musketiere*, **20.00**

Samstag, 18. Mai

Theater an der Winkelwiese
«Flamenco en Route», Premiere, **20.30**

Theater Westend
ch-Tanztheater zeigt: «Swerve» und «Au pied du mur» (Zeit unbekannt)

Filmstellen
Jeremiah Johnson (USA 1972), **14.30**
Cheyenne Autum (USA 1964), **17.30**
Letter from an unknown woman (USA1947), **20.30**
Hombre (USA 1967), **22.15**

Sonntag, 19. Mai

Theater Westend
«Swerve» und «Au pied du mur», ch-Tanztheater (Zeit unbekannt)

Yo zeigt

"DIE GERECHTEN"

von A. Camus

Daten: Première 9. Mai 1991

Fr	10.5	Sa	18.5
Sa	11.5	Di	21.5
Di	14.5	Do	23.5
Do	16.5	Fr	24.5
Fr	17.5	Sa	25.5

Beginn: 20⁰⁰ Uhr, Abendkasse ab 19⁰⁰ Uhr

Ort: Keller 62 (Rämistrasse 62)

Vorverkauf: Tel. 251 02 43
von 17⁰⁰ Uhr bis 19⁰⁰ Uhr

Fortsetzung von Seite 7

Es ist die logische Fortsetzung des Auftrags von Gausen, nur geht es hier um Busners nackte Existenz. Doch sind es weniger die Todesängste Busners in einem sich immer schneller um ihn herum drehenden Karussell von Prozessen, Schaustellungen und Medienhappenings, die Lorenz Lotmar interessieren, als vielmehr die Gründe, die den Protagonisten auch diesmal dazu bringen, seine neue Rolle anzunehmen und sie in eine Karriereplanung zu integrieren, die grotesker nicht sein könnte. Denn Busner spekuliert tatsächlich damit, durch Anpassung Kapital auch aus dieser neuen Rolle zu schlagen. Lotmar gelingt das Kunststück, dass die Gedanken seines Helden dabei immer glaubwürdig bleiben, unheimlich glaubwürdig. So bestehen seine Versuche, der Opferung zu entfliehen, gerade darin, dass er bei den Vorbereitungszeremonien mitmacht, dass er sich von der Notwendigkeit seiner Hinrichtung überzeugt zeigt und, je enger sich der Strick um seinen Hals zuzieht, immer lauter für seinen Tod plädiert. Am Schluss des Romans steht er ohne jeden Fehler dort, wo ihn der Firmenstaat haben wollte. Es ist die Krönung einer Karrierenleiter!»

Stephan Pfäffli schreibt im NIZZA (April): «Lotmars Eigenart sind lange, monoton strukturierte absurd-komische Dialoge. Ähnlich wie im Theater verpackt der Autor 'Regieanweisungen' in diese Dialoge: Raumwechsel oder Bewegungen werden oft erst im Verlauf von Sprechszenen klar. So entstehen verblüffende, witzige Kollisionen zwischen Leser/innen-Vorstellung und dem tatsächlich Dargestellten. Auch schlägt er spannend aufgezogene Erzählrichtungen ein, um sie plötzlich sich im 'Nirgends' verlieren zu lassen. Die 'Opferung' ist ein Buch, das 'nachhängt', erregt... Gespannt und nervös folgen wir der Figur Busner – und hoffen mit ihm, er möge sich am Schluss 'zum Guten' verändern, und es möge ihm die Flucht gelingen.» **(Lorenz Lotmar: Die Opferung. Roman. Hrsg. v. Dimitris Depountis. orte-Verlag, Zürich 1991. 626 S., Fr. 46.–)**

Nehmen Sie das selber in die Hand
Kategorien: alle
Theorie: audiovisuell
ab Fr. 60.– im Abo
strebel
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf, Adliswil, Langnau a/Albis
Wir senden Ihnen informative Unterlagen. Rufen Sie uns an!
Fahrschule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

AMIV GV

Am Montag, den 6. Mai 1991 um 18.00 Uhr im GEP Pavillon!!!

Traktandenliste

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Genehmigung des Protokolls der GV WS 90/91
5. Semesterrechnung WS 90/91
6. Semesterbericht des Präsidenten
7. Statutenrevision
8. Wahlen
9. Budget SS 91
10. Mitteilungen und Anträge des Vorstandes
11. Mitteilungen und Anträge der Mitglieder
12. Mitteilungen des VSETH
13. Verschiedenes

Der Vorstand des AMIV

SPEZIELLE ZIELE!
GÜNSTIGE PREISE

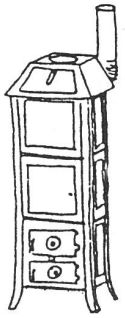
CURACAO AB 1590.–
LILONGWE AB 1770.–
SAIGON AB 1920.–
SYDNEY AB 2120.–

und weitere
400 DESTINATIONEN
Gruppenpreise möglich!

CONDOR REISEN AG
01 / 461 51 61

Occasionsquelle
VULKARO
Vulkanstr. 34, 8048 Zürich
☎ 01•431•59•39
An- & Verkauf

Kühlschränke
El.- & Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile
usw.



Filmstelle VSETH – Film und Fotografie

«La macchina ammazzacattivi»

(Die Maschine, die die Bösen tötet)

Italien, 1948/52, s/w, 83 Minuten, I/e
Regie: Roberto Rossellini – **DarstellerInnen:** Gennaro Pisano, Giovanni Amato, Marylin Buferd, Bill und Helen Tubbs, Joe Falletta, Giacomo Furia, Clara Bindi, u.v.a.
Donnerstag: 16.5.1991, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi F1

Für einmal steht ein verspielter Film auf dem Programm: *«La macchina ammazzacattivi»*, aus der Werkstatt eines der Väter des italienischen Neorealismus, erzählt die unglaubliche Geschichte eines Fotoapparats, der per Druck auf den Auslöser unliebsame Personen ins Jenseits befördert. Wahrlich eine verrückte Idee, deren Ursprünge wohl in Ethnologie und Aberglaube, auch im Bilderverbot zu suchen sind. Doch Rossellini ist weit davon entfernt, sich mit Religion und Mythos ernsthaft auseinanderzusetzen. Sein Film ist vor allem leichtfüssige Unterhaltung, Spielerei eines grossen Regisseurs mit dem Genre Komödie, Auseinandersetzung auch mit filmischen Darstellungsmitteln. *«La macchina ammazzacattivi»* spielt in der lieblichen Stadt Amalfi. Darsteller sind, abgesehen von den Hauptfiguren, die Einwohner des Städtchens selber. Der Film lebt stark von der Atmosphäre Amalfis, zeigt immer wieder Szenen, in denen die gesamte Dorfbevölkerung auftritt: Die Ankunft der Fischer am Morgen, Beerdigungszüge, Gemeindeversammlungen. Beinahe scheint es, Rossellini sei es vor allem darum gegangen, Stadt und Leute auf die Leinwand zu bringen, denn seine Geschichte zerfällt in tausend kleine Begebenheiten. Diese Begebenheiten, so sprunghaft sie anfangen, ineinander überlaufen und sich im Verlaufe des Films im Unbekannten wieder verlieren, verleihen Rossellinis Komödie ihren grössten Charme, verhelfen ihr zur liebreizenden Lausbübigkeit.

Die Geschichte beginnt präzise am Tag des Heiligen Andreas, mit der feierlichen Prozession zu Ehren des Schutzpatrons von Amalfi. Fünf fremde Personen treffen an diesem Tag in Amalfi ein: ein amerikanisches Ehepaar samt Tochter und deren Liebhaber, auf der Suche nach einem geeigneten Ort zur Erbauung eines Touristenzentrums und ein kurriger Alter mit langem Weissbart. Die vier Amerikaner verkommen im Laufe des Films zu einer Art «Running Gag». Auf der Suche nach einer Bleibe mit ausreichend hygienischen Örtlichkeiten wandern sie Tag für Tag mit Sack und Pack durch die Gässchen Amalfis, verfolgt von einer Horde Männer, denen vor allem das blonde Haar der Tochter sehr verführerisch zu sein scheint. Anders der Alte: Mit leichtem Hinkefuss, Stöckchen in der Hand, in schwarzer Kleidung zieht er durch Strassen und Gässchen. Landet dann, wie fast alle Bewohner von Amalfi im Verlauf ihres Lebens, im Atelier des Dorffotographen Celestino. Als Dank für die ihm erwiesene Gastfreundlichkeit zeigt der Alte Celestino, wie er mittels Bild vom Bild unliebsame Mitbewohner ins Jenseits befördern kann. Noch während Celestino staunend die ihm zugekommene Macht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft, verschwindet der Alte spurlos... Stück für Stück baut sich Rossellinis Film nun weiter zusammen. Celestino, bald einer Art Gerechtigkeitswahn verfallen, macht immer häufiger Gebrauch von seinem Fotoapparat, die Bevölkerung von Amalfi bricht das eine ums andere Mal zu einem endlos langen Beerdigungszug auf.

Wie gesagt: Rossellini ist Neorealist, mit einem Hang, den Menschen samt seinem Aberglauben ernst zu nehmen. So erlöst er zu Ende des Films nicht nur Celestino von seiner vermeintlich göttlichen Kraft zu töten, sondern auch den Alten vor der ewigen Verbannung auf die unterste Stufe der Teufelshierarchie. Und dem Zuschauer zeigt er, wie sich eine Komödie auflöst: indem er über das ganze Szenarium die Starre eines Bühnenbildes fallen lässt, genauso, wie er zu Beginn des Films dasselbe zum Leben erweckte.

Irene Genhart

Sommeruniversität Schweiz 1991 in Wetzikon (ZH)

9.–18. August 1991

Dieses Jahr findet zum vierten Mal die Sommeruniversität in Wetzikon statt: Eine Veranstaltung, die als eine Ergänzung in allen Studienrichtungen (vor allem aber Land- und Forstwirtschaft, Tiermedizin, Biologie, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften) zu einer Erweiterung des Denkens und zur Entwicklung ganzheitlicher Forschungsmethoden führen kann.

Das selbstbestimmte Denken und Handeln des einzelnen, der im weitesten Sinne ein soziales Vorgehen anstrebt, ist Voraussetzung für neue Zukunftsimpulse. Der diesjährige Titel der Sommeruniversität lautet demnach: **«Sozialästhetischer Individualismus: die Zukunft Europas».**

In den Morgenseminaren soll eine grundlegende Einarbeitung in die von Rudolf Steiner und Herbert Witzenmann entwickelten Erkenntnismethoden und in Johannes Kreyenbühls Schriften über Einsichtsethik zur Synergie von Natur- und Geisteswissenschaften anregen.

Mit diesen Grundlagen werden in den von den Studierenden frei wählbaren Nachmittagsseminaren neue Einsichten und Möglichkeiten des Forschens und Handelns in den einzelnen Fachbereichen erarbeitet.

In den letzten Jahren haben jeweils ca. 120 Studierende v.a. aus deutschsprachigen Ländern (BRD, DDR, Österreich, Schweiz) an der Sommeruniversität teilgenommen. Viele anregende Diskussionen und vergnügliche Einfälle führten auch ausserhalb des Programmes zur Bereicherung der anspruchsvollen Woche.

Diese Veranstaltungen wurden von Dr. Michael Rist (Dozent für landwirtschaftliches Bauwesen und Nutztierethologie am Institut für Nutztierwissenschaften der ETHZ) ins Leben gerufen. Er erteilt weitere Auskünfte: Dr. M. Rist, Im Boge 10, 8332 Russikon, Tel.: 01/ 954 05 13.

Für die Teilnahme an der Sommeruniversität werden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt.

Anet Spengler
(Dipl. Ing. Agr. ETH)

Züst sucht Schauspielerinnen und Schauspieler

Das Studententheater der Universität Zürich (züst) sucht für die nächste Produktion (Premiere ca. im Februar 1992) SchauspielerInnen, BühnenbildnerInnen, KostümschneiderInnen und Leute, die Licht und Ton betreuen. Zur Auswahl stehen derzeit vier Stükke. Wir möchten uns allerdings sehr bald schon für einen der Vorschläge verbindlich entscheiden und dann mit der regelmässigen Probenarbeit beginnen. Wer Interesse hat, sollte bis zum kommenden Frühling keinen mehrmonatigen Auslandaufenthalt geplant haben. Sonst allerdings sind alle ohne Einschränkungen herzlich eingeladen, bei unserer Produktion mitzuwirken.

Neben den Proben, die von Improvisationen begleitet werden, machen wir natürlich Atem-, Sprech- und Bewegungsübungen.

Interessiert?

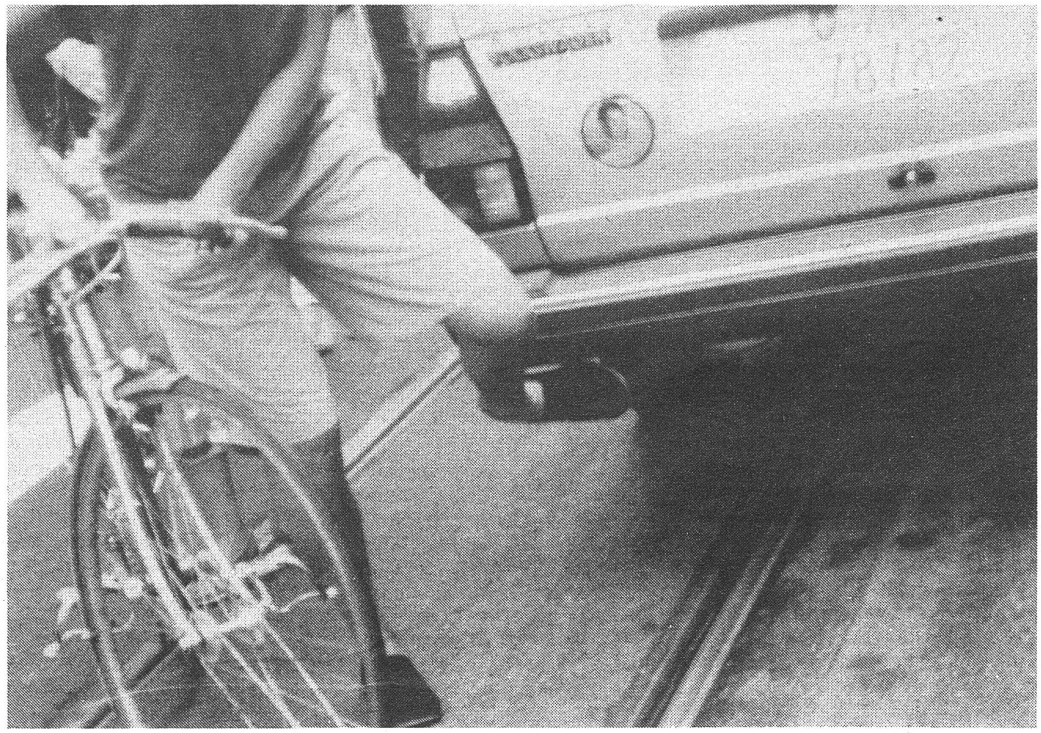
Wer an diesem Abend keine Zeit hat, hat zwei Möglichkeiten: Entweder er/sie kommt an einem der folgenden Donnerstage (normalerweise treffen wir uns jeweils donnerstags um 20 Uhr im Theatersaal Irchel) vorbei, oder aber er/sie ruft uns an, um weitere Informationen zu erhalten. Unsere Adressen/Telefonnummern sind: Roman Horn, Nebelbachstrasse 10, 8008 Zürich, Tel. 01/55 08 37 oder Markus Alt, Schwamendingerstrasse 11, 8050 Zürich, Tel. 01/ 312 61 62.

Bis bald!

züst

Eine Veranstaltung der IG Velo Zürich

Veloaktionswoche 28. Mai – 1. Juni 1991



Autoentwöhnung ... *Foto: ck*

Auto-entwöhnungsshow

Dienstag, 28.5.91, 21.00 Uhr, Kanzleiturnhalle
Cabaret mit Peter Czermak

In diesem Programm wird unsere «automobile» Gesellschaft in Form von Liedern, kabarettistischen Texten und Szenen dargestellt. Die Betroffenen kommen dabei zu Wort: die AutofahrerInnen, FussgängerInnen, StrassenbahnbenützerInnen und FahrradfahrerInnen – aber auch ein Baum erzählt. Doch der Autoverkehr und dessen Auswirkungen sind nur ein Beispiel für Problembereiche unserer heutigen Zeit. Im zweiten Teil des Programms wird dargestellt, wie wir mit diesen Problemen umgehen.

Peter Czermak ist Wiener, hat Volkswirtschaft studiert. Er ist Sozialwissenschafter, aktiver Nicht-Autofahrer, Autor, Sänger, Komponist, Musiker (Klavier, Akkordeon, Singende Säge) und seit Jahren in der Wiener Kleinkunstszene tätig, vor allem mit kabarettistischen Programmen.

Velofahrkurse

Mittwoch, 29.5.91, jeweils um 9.15 Uhr und 14.15 Uhr

Dauer ca. 1 1/2 Stunden. Kosten Fr. 10.—, am Besammlungsort Helvetiaplatz zu begleichen. Versicherung ist Sache der TeilnehmerInnen. Weitere Informationen und Anmeldung über Tel. 241 62 00.

Tricks und Tips zum Verhalten im Strassenverkehr

Viele Frauen, Männer und Kinder wagen sich mit dem Velo nicht in den Stadtverkehr. Autos, die mit übersetzter Geschwindigkeit haarscharf an uns vorbeirasen, enge Fahrspuren, die uns VelofahrerInnen völlig an den Strassenrand drängen und damit verunsichern. Abbiegende AutofahrerInnen, aussteigende AutofahrerInnen, plötzlich aufhörende Velospuren – das Fahren in der Stadt wird uns nicht einfach gemacht.

Wie können wir uns unseren Platz auf der Strasse sichern, ohne unser Leben zu riskieren? Der Velofahrkurs gibt eine Anleitung.

Übergabe offener Brief

Donnerstag, 30.5.91, 10.30 Uhr, vor dem Polizeiamt, Bahnhofquai 3

VelofahrerInnen aus dem Kreis 3 übergeben einen offenen Brief an den Vorsteher des Polizeiamtes, Robert Neukomm.

In diesem offenen Brief fordert die Arbeitsgruppe Verkehr der Quartierliste 3 mit verschiedenen konkreten Forderungen eine «konsequente Umsetzung der Volksinitiative vom 23.9.1984».

Wir freuen uns auf euer Erscheinen anlässlich der Übergabe des offenen Briefes.

Die Zukunft den Velos und FussgängerInnen

Donnerstag, 30.5.91, 20.00 Uhr, Volkshaus Zürich, Gelber Saal

Nur 10% der Velounfälle werden gemeldet, sagt eine Studie des Gerichtsmediziners Dr. Felix Walz. Die Unfallhäufigkeit ist trotz negativer Auffälligkeit bei RadfahrerInnen in der Stadt Zürich extrem niedrig, meldet die Stadtpolizei Zürich. Konflikte zwischen FussgängerInnen und VelofahrerInnen «dank» engen Verkehrsflächen erhitzen die Gemüter alljährlich.

Wie gross ist die Gefahr für VelofahrerInnen und FussgängerInnen, verletzt zu werden und welche Wege führen zu einer Entspannung im städtischen Lebensraum?

Eine Podiumsdiskussion mit:

Prof. Dr. med. Felix Walz, Gerichtlich-medizinisches Institut, Universität Zürich

Regine Bernet, juristische Beraterin der Arbeitsgemeinschaft Recht für Fussgänger (ARF)

Peter Mäder, Verkehrspsychologe, Stadtpolizei Zürich

Velotag – SternfahrtVelodemo

Samstag, 1.6.91, 13.30 Uhr

Der 1. Juni ist Velotag in der ganzen Schweiz. Dieses Jahr steht er unter dem Motto «Mit dem Velo in die Zukunft».

IG Velo Zürich, Luftlobby, Velokomitee, Greenpeace und VCS-Zürich rufen zur aktiven Teilnahme auf.

Besammlungsorte für die Sternfahrt: Lindenplatz, Helvetiaplatz, Limmatplatz, Hegibachplatz, Morgental, Goldbrunnenplatz, Idaplatz, Paulus-Kirche u.a.

An der Kundgebung auf dem Münsterhof wird Moritz Leuenberger sprechen.

Velofest

Samstag, 1.6.91, ab 16.30 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

Zum Abschluss der Veloaktionswoche Plausch und Fiesta für jung und alt.

Aber auch eine Benefizveranstaltung zugunsten der IG Velo soll es werden. Denn Organisationen wie die IG Velo haben keine kapitalkräftigen GönnerInnen im Hintergrund – die Möglichkeiten, Mittel für Aktionen und Kampagnen aufzutreiben, sind äusserst beschränkt.

Ab 16.30 Uhr zeigen wir ein Velo-Film-Programm, mit velofahrenden amerikanischen und französischen Komikern u.a.

Um 20.30 Uhr steigt die Abendunterhaltung. Den Anfang machen «Crank». Die vier jungen Skateboardkids aus dem Zürcher Oberland, entdeckt von der «Sounds!Session» auf DRS 3 (Platte auf dem DRS-3-Label, Vertrieb RecRec), haben schon mehr als fünfzig Auftritte hinter sich, ohne bis jetzt Stadtzürcher Bühnenboden berührt zu haben. Ohne Zweifel werden sie mit ihrem schnellen aus Ska und Funk gemixten Sound die Tanzlustigen sofort auf die Beine bringen.

«Radio Delight», so heisst die Show von «The Covergirls». Die witzigste 14-köpfige Combo Zürichs lässt alte Rock- und Schlagerhelden neu aufleben. Längst vergessene Songs erobern die Herzen und Beine des Publikums im Nu. Umwerfend und einmalig verspricht ihr Programm zu werden.

Ausserdem gibt es eine Tombola mit vielen Preisen für VelofahrerInnen. Taifun Disco mal am Samstag und erst noch mit Oldies. Ab 23.00 Uhr in der Disco.

IG Velo

Ein Fall für ai?

Das ai-Mandat steht zur Diskussion. 1991 soll anlässlich der Tagung des Internationalen Rats von ai über Empfehlungen eines «Mandatsüberprüfungskomitees» abgestimmt werden.

Im Zentrum der Arbeit von ai steht der Einsatz für Gefangene und die Realisierung der Menschenrechte. Das ai-Mandat stützt sich auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und auf andere internationale Menschenrechtsabkommen. Alle diese Menschenrechtspakte wollen den einzelnen vor staatlichen Übergriffen schützen.

Das ai-Mandat heute...

Im Laufe der Jahre wurde das Mandat weiterentwickelt und neue Aufgaben in Angriff genommen. Damit wurde auf die sich ständig verändernden Muster der Menschenrechtsverletzungen reagiert. Nach und nach kristallisierte sich das heutige Mandat heraus:

– Neben dem Einsatz für die Freilassung von Gefangenen, setzte sich ai auch gegen Folterungen und Misshandlungen der Gefangenen und

– für faire und zügige Prozesse ein.

– Weiter kämpft ai gegen andere physische Einschränkungen wie die Verbannung (z.B. in Südafrika und Chile) und die Verwahrung von Andersdenkenden in psychiatrischen Anstalten (z.B. in der UdSSR).

– Ein weiteres Mandatsgebiet wurde die Verteidigung von Dienstverweigerern aus Gewissensgründen.

– ai kämpft gegen die Todesstrafe und aussergerichtliche Hinrichtungen – das sogenannte «Verschwindenlassen» von Personen aus politischen Gründen.

– Weiter bemüht sich ai um die Verhinderung von zwangsweisen Abschiebungen von Personen in einem Verfolgerstaat. Damit hat ai nun auch eine präventive Aufgabe übernommen, d.h. ai will verhindern, dass es überhaupt zu Inhaftierungen aus Gewissensgründen, Folter und Todesstrafe kommt.

– Ein weiteres Gebiet für ai ist der Einsatz gegen Rüstungsexporte an Regierungen, welche damit Menschenrechtsverletzungen begehen.

...und morgen?

Bekannt geworden ist ai dadurch, dass sie Menschenrechtsverletzungen anprangerte, die durch Regierungen begangen wurden. Daneben beschäftigten ai aber auch Vergehen, welche von weiteren politischen «Akteuren» begangen wurden.

Eine Ausweitung des Mandats könnte darin bestehen, dass in Zukunft auch Missbräuche dieser «Akteure» in konsequenter Weise verurteilt werden:

1. Eine dieser Gruppierungen sind die sogenannten indirekten Regierungsagenten; als bekanntestes Beispiel dafür seien die Todesschwadronen erwähnt. Bei diesen handelt es sich um bewaffnete Gruppen, welche finanziell, materiell und logistisch von einer Regierung unterstützt werden oder zumindest mit stillschweigender Duldung seitens der Regierung rechnen können. In diesen Fällen machte ai schon bis anhin die Regierung für die Aktionen der indirekten Regierungsagenten verantwortlich.

Ein konkretes Beispiel für Missbräuche durch eine paramilitärische Gruppierung:

Bogotá, Kolumbien: «Drei Unbekannte haben (...) im Bananenanbaugebiet Uraba eine Staatsanwältin und deren Leibwächter ermordet. Die Beamtin befasste sich mit einem (...) an 42 gewerkschaftlich organisierten Bauern (verübten Massaker).»

Weniger konsequent setzte sich ai bisher für die Vergehen durch zwei weitere nicht staatlich organisierte «Akteure» ein, die erst in den letzten Jahren durch ihre Menschenrechtsverletzungen Aufsehen in der Weltöffentlichkeit erregten:

2. Nichtstaatliche Gruppierungen (NSG): Bei diesen handelt es sich um bewaffnete Oppositionsgruppierungen, auch Guerilla oder Aufständische genannt. Zu den NSG werden z.B. die Tamil Tigers in Sri Lanka, der Sendero Luminoso («Leuchtender Pfad») in Peru, die PKK in der Türkei und die IRA in Irland gezählt.

Das Mandatsüberprüfungskomitee empfiehlt eine konsequente Verurteilungspraxis der Terrorakte dieser Gruppierungen durch ai.

3. Quasi-staatliche Gruppierungen (QSG): Bei diesen handelt es sich um Oppositionsgruppierungen, die sich von den NSG dadurch unterscheiden, dass sie Regierungscharakter besitzen, d.h. sie kontrollieren ein ganzes Gebiet und haben die Möglichkeit, für die Einhaltung der Menschenrechte auf ihrem Gebiet zu sorgen.

Als Beispiel von QSG können verschiedene Gruppen im Libanon, die UNITA in Angola und die FPLE in Eritrea gelten.

Das Mandatsüberprüfungskomitee empfiehlt auch hier ein stärkeres Engagement, d.h. mehr nicht-staatliche Gruppierungen sollen als quasi-staatliche behandelt werden. Dies bedeutet aber keineswegs eine politische Anerkennung solcher QSG durch ai.

Ein Bereich, der speziell für eine Mandatsänderung vorgeschlagen wurde, ist die Geiselnahme durch NSG, die bis anhin nicht im Mandatsbereich lag.

Die Geiselnahme der beiden IKRK-Delegierten Christen und Eriquez im Libanon hat deutlich gezeigt, dass die Öffentlichkeit ein Abseitsstehen von ai in solchen Fällen nur schwer verstehen kann. Im Gegensatz dazu hat ai z.B. am 20. August 1990 die unverzügliche und bedingungslose Freilassung aller ausländischen Geiseln im Irak verlangt. Warum hat ai diese Geiselnahme verurteilt, jedoch bei anderen geschwiegen? Die Antwort ist, dass die Geiseln im Irak von der Regierung und nicht von einer NSG festgehalten wurden.

Innerhalb der ai-Bewegung gibt es in bezug auf die Ausweitung des Mandats zwei Hauptströmungen: Die einen sind der Ansicht, ai solle seine Rolle als «watchdog» gegenüber den Regierungen beibehalten und sein Mandat nicht ausweiten. Die anderen hingegen meinen, es sei moralisch falsch, die heutige Politik beizubehalten, und sind überzeugt, dass ai bei Nichtausweitung des Mandats an Glaubwürdigkeit einbüssen würde.

ai-Hochschulgruppe
(Karin Werner und Barbara Graham-Siegenthaler)

FRAUENSTREIK 14. JUNI

Informations- und Koordinationstreffen

Alle Frauen, die sich über die geplanten Aktionen am Frauenstreiktag informieren und sich in irgendeiner Form beteiligen möchten, treffen sich am

Dienstag 14. Mai, 18.00h

im Raum F.33.5, ETH-Hauptgebäude

ETH-Arbeitsgruppe Frauenstreik
Kontaktfrau: Monika Spring, Tel. 272 75 93